

N 242.

Freitag, den 16. Oktober, abends.

1896.

Nichtamtlicher Teil.

Deutschland und Russland.

In einem Aufsatz der „Hans Radt.“, dessen Verfasser Dr. Dorst Kohl sein dürste, wird darauf hingewiesen, daß das russisch-französische Einvernehmen, von dem jetzt erst wieder alle Welt die deutlichsten Beweise geschenkt hat, sich in seinen Ausfängen auf die Haltung des Fürsten Gorchakov zurückführen läßt, welcher Diplomat den Friedensbemühungen des Fürsten Bismarcks mittels Herstellung und Festigung des Dreikaiserkreises sehr wenig Beiflans und sehr viel Neid auf die selbständige Stelle der deutschen Politik und speziell seines „diplomatischen Lehrlings“ entgegenbrachte. Schon im Jahre 1875 trat es zu Tage, daß sich der russische Kanzler von der Basis freundlichen Einverständnisses, worauf eben jener Bund berührte, innerlich entfernt hatte und den Anschluß an Frankreich suchte. Trotz dieser Politik ließ sich Bismarck in der vorgünstigsten Weise der Beziehung Deutschlands zu Russland und Österreich nicht beirren, er verwaltete unverdrossen in allen Divergenzen, die zwischen Österreich und Russland aus dem Zusammenstoße ihrer bisherigen Interessen auf der Balkanhalbinsel entstanden, das Amt des „ehrlichen Mellers“ und betradte sich nach Beendigung des russisch-türkischen Krieges, als es galt, die manigfach sich kreuzenden Interessen Englands, Österreichs und Englands auszugleichen, auf dem Berliner Kongreß, wie er selbst einmal gesagt hat, als den „vierten russischen Privilegien“, unterstützte alle russischen Wünsche, soweit es ohne Verletzung deutscher Interessen möglich war, nach Kräften und jetzt die weitesten auch durch.

Zu den bekanntesten Belegen dafür, wie Fürst Bismarck im vollen Einverständnis mit Kaiser Wilhelm I. Russland auch in schwierigen Situationen treue hielt, bringt nun der oben erwähnte Aufsatz der „Darm. Nachr.“ ein neues Beweisstück. Zum Verständnis desselben ist zu bemerken, daß die russischen Truppen nach anfänglichen Erfolgen am 30. und 31. Juli 1877 bei Plewna zurückgezogen worden waren und sich nach dem Schlußkampfe zurückgezogen hatten. England bereitete, geführt auf die Klagen der Türkei über angebliche Grausamkeiten russischer Truppen, eine gemeinsame Aktion der Mächte vor, in deren Auftrag der Deutsche Kaiser im Interesse der Humanität beim Zaren vorstellig werden sollte. Daß sie nicht zu stande kam, hatte Rusland dem Kaiser Wilhelm zu danken, der das englische Ansuchen mit dem Hinweis auf die strenge Neutralität ablehnte, die seine Regierung sich zur Pflicht gemacht habe. Kaiser Wilhelm, in dem die Erinnerung an die russisch-preußische Fassengemeinschaft von 1813 immer lebendig blieb, nahm an dem Misgeschick der tapferen russischen Truppen persönlich den wärmsten Anteil und schrieb in diesem Sinne am 6. August von Gastein aus seinem Kammer. Darauf antwortet Bismarck in einem Schreiben aus Varzin (11. August 1877), in welchem die nachstehend angeführten Abschritte den oben gezeigten Wahrheit enthalten.

Um Wegesetze darin ich ehrfurchtsvoll für das heilige Reich
Schreiben aus Galien vom 6. und empfinde mit aller, daß
dieselben ein peinliches Bedauern über die unvorstrebliche Ver-
splitterung der russischen Hörre und die dadurch verursachten
Küste. Nicht daß ich wollte ich eine für Deutschland freien
gräßliche Wiedergabe des ab bestimmte, im Gegenteil haben
hier unvermeideter Siege der Türken die Möglichkeit einer
weiteren Verbreitung des Krieges durch Einmischung Englands
aber Beunruhigung Österreichs in die Heine erfuhr. Aber es
ist nunmehr ich, ohne Zweife Leidende das Unglück dieser
Lippen und bestimmt, Truppen zu leisen und ohne Einführung
von den schändlichen Grenztheaten der Türken gegen Ver-
wundete und Wehrlose Rettung zu nehmen. Bei solchen Vor-
bereiten ist es schwer, die diplomatische Sache zu bewahren, und
ich drage, daß unter allen heiligen Wächtern das Geheimt der

Kunst und Wissenschaft.
Die Beziehungen zwischen den Universitäten und dem deutschen Rechte.

Bei der feierlichen Übergabe des Rektorats der Berliner Universität an den geh. Justizrat Prof. Dr. Brunner hat letzterer in seiner Ansprache die Beziehungen zwischen den Universitäten und dem deutschen Rechte erörtert. Er leitete seine Darlegungen mit dem Satz ein: Der Ursprung der Universitäten geht auf einen deutschrechtlichen Gedanken zurück. Dieser Satz, so führte er aus, erscheint auf den ersten Blick paradox. Sind doch Bologna und Paris die Gründungen der Universitäten und waren doch die ersten Universitäten durchaus international. Das internationale Latere war die Sprache der alten Universitäten. Nicht heimisches, sondern nur fremdes Recht wurde auch an den alten deutschen Universitäten gelehrt. Gleichwohl gehen die Anfänge der Universitäten auf eine deutschrechtliche Idee zurück, wie neuere geschichtliche Forschungen über die Universität Bologna unweigerlich ergeben haben. Die Universitas von Bologna war ursprünglich eine Genossenschaft der Scholaren. Diese Scholaren waren schon ältere gelehrte Männer, nicht jugendliche Studenten. In der Mitte des 13. Jahrhunderts bestanden in Bologna zwei universitates, eine ultramontana und citramontana. Nur Fremde konnten Mitglieder der universitas werden. Ein Scholar, der das Bologneser Bürgerrecht erworb, schied damit aus der universitas aus. Hervorgegangen sind die universitates, die sich in Nationen gliederten, aus der Notwendigkeit für die fremden Studenten, in der fremden Stadt sich rechtliche Gestaltung zu verschaffen. Der Fremde, der in Bologna irgendwie rechtlich beeinträchtigt wurde, konnte nicht auf die Universität eingeschrieben werden. Er mußte daher eine eigene universitas gründen.

eine Mittelang in diesem Sinne an die übrigen Kabinete richte und dochseln zu gemeinsamen Vorstellungen bei der Poste aufscherten. Für die Russen liegt in diesen Erörterungen ein Zeugnis, daß sie wirklich die vorläufige christliche Brüderlichkeit gegen heidnische Barbare in diesem Kriege sind.

„Ich freue mich, daß Exz. Moesjat Scheine die Be-
fähigung meiner Überzeugung zu entnehmen, daß Deutschland
die Hand zu irgend welcher Temptation Russlands nicht hinter
durfte, und daß Exz. Moesjat dem Kaiser Alexander „Barbe
halten“ mößte, d. h. die neutralen böewahlende durchzuführen
und bei den jetzt, wie zu vermuten, seines gründlichen Friedens-
verhandlungen billige Wünsche Russlands diplomatisch unter-
stützen; auch solche, die nicht in allgemein christlichen, sondern
in berechtigten russischen Wünschen ihren Grund haben. Solche
Wünsche geläufig zu machen, wird England allerdings nur als
Eigent in der Lage sein, und der Sieg wird ihnen vielleicht
noch länger den Rücken drehen, wenn sie, wie die letzten Be-
richte über eine angeblich dritte Schlacht bei Wien verlauten
würden, falls sie richtig sind —, wenn sie fortwährend starke
feindliche Stellungen schnell und mit unzureichenden Rüstungen
nehmen zu wollen. Russische Kalauerung ihrer Soldaten ist
doch einzige Reaktion. Exz. Moesjat befürchtet, daß die Russen
den Kampf vor dem Eintreffen der russischen Verstärkungen er-
neutern würden, noch den Befreiungen scheint es aber, daß den
Russen die Geduld fehlt, bessere Gefestigungen abzuwarten.“

Ichen gereift zu sein, das der richtigen Würdigung der deutschen Freundschaft in der öffentlichen Meinung Russlands. Die vorjährigen Bestrebungen des russischen Reichstags und anderer antideutscher Politiker, eine uns feindliche Führung zunächst mit Österreich, und dann noch vielleicht mit Preußenreich zu finden, Deutschland aber in der Meinung des russischen Volkes und Heeres zu diskreditieren, sind definitiv mißlungen; wir sind mit England in gutem Vernehmen geblieben u., was die früher deutschfeindliche Russland wollen eine Thesee an Ew. Majestät richten; die Freundschaft Österreich haben Ew. Majestät in Hülle geflüstert, und die bisher unermüdlichen Verkünder der deutschen Politik haben mit ihren Gabeln über Kriegsgelüste keinen Aufhang mehr. Der Drei-Mächtebund wird unter Ew. Majestät Führung mit Gottes Hilfe auch ferner im stande sein, dem Kaiser Al. anderer freie Bahn und dem übrigen Europa den Frieden zu erhalten.

Sisyphus-Arbeit.

(C. C.) Die sozialdemokratische Presse soll reformiert werden. Auf fast allen bisherigen sozialdemokratischen Parteitagen ist diese Forderung erhoben worden, ohne daß es zu einem positiven Ergebnisse gekommen wäre. In Gotha-Siebleben wurde dieses Thema ausführlich und in sehr ausführlicher Weise erörtert. Eine ganze Reihe von Parteigenossen hat offensichtliche Mängel der sozialdemokratischen Presse dargelegt und es ist auf deren Abstimmung mit allem Nachdruck hingearbeitet worden. So treffende Worte aber bei dieser Gelegenheit gesprochen, so gute Schlüsse erteilt worden sind, praktischen Erfolg werden sie auch desmal nicht haben.

Die sozialdemokratische Presse zu reformieren, ist ein ganz unmögliches Verlangen. Wäge man die „Intelligenzen“ holen, woher man wolle, die Blätter der Sozialdemokratie, namentlich deren Zentralorgan, werden das Riveau, auf welchem sie heute stehen, nicht verlassen können, oder sie werden überhaupt aufhören, sozialdemokratische Parteiorgane zu sein. Man wird von uns nicht annehmen wollen, daß wir Hen. Liebknecht bewundern und ihm — wie Pastormann den Mannen Engels — einen Vorberkranz zu widmen beabsichtigen. Wir müssen aber aussprechen, daß wir den Standpunkt und den Unverständ, der sich auf dem sozialdemokratischen Parteitag Liebknecht gegenüber gezeigt hat, nicht bearreifen. Man wird doch

wort gezeigt hat, wäre begreiflich. Man wird doch unter allen Umständen zugeben müssen, daß der genannte Leiter des "Vorwärts" stets als durch und durch zielbewußter Redakteur des sozialdemokratischen Parteiorganes sich erwiesen habe.

Man verlangt vom "Vorwärts" bessere Informationen über innere und äußere Politik, sowie sofortige Stellungnahme zu den Tagesfragen. Ja; aber ist denn das für einen "zielbewußten" Parteiredakteur der Sozialdemokratie überhaupt zu ermöglichen? Die sozialdemokratischen Blätter sind doch lediglich als Informationssmittel gegründet: sie sind also darauf an-

verwirrt die „bürgerliche Geschichtsschreibung“ der Vergangenheit und Gegenwart, sie bekämpft alles Bestehende. Könnte sie diesen Aufgaben nachkommen, wenn sie objektiv und lückenlos über die Tagegeschichte, die doch nun einmal vorläufig noch vom den „Bourgeois“ gemacht wird, berichten, wenn sie sofort, noch bevor die Parteileitung nach Stimmenmehrheit darüber beschlossen, zu den Tagessitzungen füryerhand Stellung nehmen möchte?

Die Zeitungen einer Partei, sofern sie in erster Linie die Aufgabe haben zu agitieren, müssen stets den Charakter der Partei wiederholen, sie werden stets an die Taktik der Partei gebunden sein. Man wird nun doch wohl nicht leugnen wollen, daß die Haltung des „Vorwärts“ dem Charakter der Sozialdemokratie vollkommen entspricht. Verurteilt eine lange Reihe von „Gewissen“, die Haltung des „Vorwärts“, so ist das ein Misstrauensvotum gegen die Partei überhaupt. Der „Vorwärts“ kann beim besten Willen nicht aus der Haut heraus, in welche er durch die sozialdemokratische „Weltanschauung“ gesteckt

Liebknecht und andere klagen über den Mangel an „Intelligenzen“ in der Sozialdemokratie und halten sich für den größten Überstand. Sie sollten sich aber nur klar machen, daß Intelligenzen niemals gebeihen, wenn man sie in eine Schablone hineingwingt. In der Sozialdemokratie wird es, auch wenn sie noch Generationen hindurch bestände, niemals Intelligenzen, sondern immer nur Vormünder und Bevormundete geben. Außer der Schablone, die in der Sozialdemokratie rücksichtslos angewendet wird, steht aber auch noch die unsinnige Maxime, wonach nur die „schwielige Faust“ Werte schaffe, dem Emporkommen jeder Intelligenz im Wege. Erklärt doch in Gotha unter lebhaftem Beifall des Redakteur Schmidt vom „Vorwärts“, es sei ein Zug bei den Sozialdemokraten, daß sie Jeden in der Partei mit offenen Armen aufnehmen, der nichts anderes mitbringe, als eine verkrachte Existenz und den Titel Doctor. Liebknecht aber äußerte, man klage über Mangel an Talenten, dabei aber werde jeder „niedergeküßelt“, der aus bürgerlichen Kreisen zur Partei komme. Ja, diese „Niederherrung“ ist aber eben die Folge der Mißachtung von Kopiarbeit". Es könnte erfreulich berühren, daß die Mehrheit des Gothaer Parteitages die naturalistische Haltung des sozialdemokratischen Unterhaltungsblattes „Neue Welt“ streng gemisbilligt und Baudet verlangt hat. Indessen wird diese moralische Stimmung kaum lange standhalten. Eine Partei, die zu ihren „wissenschaftlichen“ Quellen ein Buch wie Wedels „Fran“ zieht, macht einen wunderlichen Eindruck, wenn sie Leistungen von Naturalisten, wie Arno Schlaß, gegenüber pride auftritt. Noch wunderlicher aber nimmt es sich aus, wenn ein Mann, wie der Udo Wollenbuhr, die Schwarzmalerei in der „Neuen Welt“ durch folgende Worte mißbilligt: „Der Arbeiter, der mit Not zu säupfen hat, der im Zeiten der Arbeitslosigkeit schon zu einer gewissen Mühsäumung geneigt ist, kommt nicht zum Genusse der Kunst, wenn die Not in den akteriatischen Farben geschildert wird, im Gegenteil, es wird dadurch eine Art Selbstmordästhetik hervorgerufen.“

Hat denn aber nicht die Sozialdemokratie bei allen ihren Aktionen — sei es bei Arbeiterschutzbabatten, Bäckereienqueten, Soldatenmishandlungsschwindel u. a. m. — die Not stets in den allergrößtesten Farben gezeichnet und „Selbstmordstimmung“ hervorgerufen? Dr. Mollenbuhr wird das nicht bestreiten können; aber er wird auch ein Aufgehen der sozialdemokratischen Presse nicht befürworten wollen. Es ist daher ein unmögliches Verlangen, daß die sozialdemokratische Presse ihre Haltung ändere, dabei aber sozialdemokratisch bleibt. Mollen bis Sozial-

leistüre, dann sollen sie sich an bürgerliche Blätter halten. Die Reform der sozialdemokratischen Presse wäre Sisyphus-Arbeit.

The Constantinope

wird uns geschrieben:
Die im Palaisgäste Tagende außerordentliche Militätkommission, welcher sechs Europäer als Mitglieder angehörten, vorunter deutschesse der Chef der Kaiserlich deutschen Militätkommission Marshall v. Rappendorf Pálta, hält gegenwärtig unter dem Präsidenten des Marathons Schatz Pálta, Chef der Kaiserlichen Militärkasse, Sitzungen ab, in welchen außer den einflößigen Fragen über konkrete Wände des Sultans auch noch Beratungen für die einzuführenden Reformen Gegenstand der Diskussionen bilden. Um Europa gegenwärtig jedes Schein einer Parteilichkeit zu vermeiden, wurde die Kommission außerdem beantragt, alle jene Fälle freigegeben zu untersuchen, wo anlässlich der letzten Unruhen eine Schuld den mir der Aufrechterhaltung der Ordnung betrauten Regierungsbürgern beigeheftet wäre, ebenso wie bei allen Europäern Erhebungen geöffnet werden, insbesondere diesbezüglich durch die Vergleiche der letzten Augenwörde zu Schaden kamen und wie hoch sich derselbe belaute. Der Unstand, daß die Kommission, die schon durch die

Verthung von jedo^s Europäern leichten Vertrauen einflößt, auch mit der Erhebung der Schäden betraut wurde, hat in allen gesellschaftlichen Kreisen große Verachtung hervorgerufen und den Beweis geführt, daß es der Regierung ernstlich drum zu thun sei, die durch die letzten Ereignisse hervorgerufenen Bedenken zu zerstreuen. Was die eigentliche Reformfrage betrifft, so liegt derzeitlich der bereits im vorigen Jahre ausgearbeitete Text zu grunde, welcher von den Mächten genehmigt war und die jedo^s erinnerten Präzesse umfaßte. Seither erzielt das Reformprojekt noch einige Zusätze. Moreoden betrifft, da man auch diese bestreitende Stellung der Römer näher führen will. Der Kaiserliche Thron ist bishero unterzeichnet worden, den man gleichfalls den Vorstehern abschließlich zur Kenntnis brachte. Indoch es sich somit nur noch um die Ernennung einer Kommission handeln würde, welche die Durchführung der Reformation zu überwachen hätte. Die Vorstehenden traten nach erfolgter Ernenmung des Kaiserlichen Throns b^s in österreichisch ungarnischen Vertretung Baron Colic als Dozent des diplomatischen Corps zu einer nochmaligen Beratung zusammen, wobei beschlossen wurde, vor die heben Pforte noch einige, durch die seit vorigem Jahre verbindete Lage notwendig gewordene Abänderungen zu verlangen, gleichzeitig aber von den betreffenden Regierungen darauf Bezug habende Institutionen zu begreifen. Als addens zählt die lokale Abtheilung der Pforte hervor, den Verhältnissen Beachtung zu tragen, nur befehlt die Durchführung der Reformen schon in Anbetracht der Verchiedenheit der eigentlichen Bedürfnisse der einzelnen Völkerstaaten einer gewissen Zeit. Es wird hauptsächlich auch davon abhängen, in welcher Weise die finanzielle Frage einer bestreitenden Römer entgegengesetzt werden kann. Der Direktor des Ottomankantir Sir Edgar Vincent und der Chef der französischen Bonhölders Major Berger, die sich augenblicklich in Paris befinden, wurden vor ihrer Abreise vom Sultan in einer längeren Audienz empfangen und übernahmen die Verpflichtung, dort selbst geeignete Schritte zu unternehmen, um durch eine zu erwartende Auseinander der Regierung in der Durchführung ihrer Absichten Erleichterungen zu schaffen. Wie sehr man allerhöchsten Preis betrachtet ist zur Klärung der Lage beizutragen, beweist die Ernennung des früheren Generalgouverneurs von Kreta, Alexander Karatheodorus Palaskas, zum Chef-Intendant des Kaiserlichen Palais, eine minima^e Vertrauensstellung, mit welcher er gleichzeitig die Funktion eines Geheimsekretärs des Sultans bekleidet. Karatheodorus ist in Europa als ein hochgebildeter, dem Heraldik ihres ergebenen Staatmann bekannt, der niedergeschlagen Würzer des Askanen war und die Tüchtig am Berliner Kongreß virtuell. Edan der Umarand, daß er als Christ auf diesen Posten berufen wurde, beweist den verteilbaren Einfluß, der in dem maßgebenden Kreis Platz gegegriffen hat. Auch auf dem Gebiet der Rechtspflege ist man bestrebt, die noch anhängigen Prozeße so rasch als möglich zu Ende zu führen, um greiter außerordentlicher Gerichtsbarkeit zu entzogen werden, um die Werke zu befreidunen. Es wird am pauschal davon abhängen, ob die Rechte in der nächsten Zeit nicht abermals gefestigt wird. Die angekündigten Sicherheitsmaßregeln werden mit allem Grase gehandhabt, und befehlt für die europäische Bevölkerung keine wie immer geartete Gefahr. Um den Zugang verbotener Elemente zu verhindern, erinnerte man gewisse Kommissionen und je einem Beveter des Kriegs, der Polizei und des Ministeriums des Inneren beschäftig, die in Haiderpaša, Werfas, Alexandrette, Samson, Kerroud und Trapuzunt installiert werden und auch bereits beginn abgegangen sind, um die eislangenden Steilenden zu beobachten und Aufschieden rechtzeitig das Handwerk zu legen. Auch unter den Armeniern beginnt allmählich eine gewisse Zuersticht Römer zu greifen, und die Missionenagentur hat seit mehreren Tagen erheblich abgenommen, was auch die Regierungspartei mit Bekämpfung konfrontiert und wiederum die Armenier zum Bleiben veranlaßt, da den

selben, insofern sie sich nicht zu staatsgerechtlichen Nachteilszügen verleiten lassen, leinerlei Gefahr droht. Es scheint, daß die Promotion in absentia. Die geschichtliche Entwicklung der deutschen Universitäten hat es als eines Natürlichen mit sich gebracht, daß diese ein nationales Prüfungsamt wären vor allem die evangelischen Universitäten. In Halle wurde zuerst in deutscher Sprache unterrichtet, in Wittenberg zuerst über deutsches Recht gelesen. Eigentümlich ist an den deutschen Universitäten vor allem zweierlei. Einmal haben sie eine Mittelstellung zwischen Staatsanwalt und wissenschaftlicher Körperschaft. Sodann dienen sie zugleich der Forschung und dem Unterrichte. Beide Eigenheiten stehen einander. Die deutschen Universitäten würden ihrer geistig-schönen Aufgabe untertreten werden, wollten sie sich damit bewegen, nur das aufgehäuften Wissen der akademischen Jugend zu überliefern. Das würde zur Todesur führen und die Universitäten würden untergehen. Die deutschen Universitäten sind überall angesehen wegen der nationalen Gestaltung, die sie unverbrüchlich pflegen. Ein englischer Parlamentarier hat jüngst an ein Wort Renan's erinnert, den deutschen Universitäten mit ihrer nationalen Gestaltung seien die Siege von Sadoma und Sedan zu danken. Das ist eine Übertreibung. So viel aber darf man sagen, daß der nationale Sinn der Universität mit einem wichtigen Mittel zur Schaffung der deutschen Einheit war. Das hat in glühenden Worten auch Fürst Bismarck anerkannt. Die Universitäten waren es, so sagte er, die in frühen Zeiten das Feste der deutschen Einheit unablässlig gehütet. Noch innigster zu wünschen ist, daß die Macht nationaler Gestaltung die schroffen politischen, religiösen und wirtschaftlichen Gegensätze, die an Deutschland ziehen, überbrücke. Dazuthat strenge Vollstreifung not. Die deutschen Universitätslehrer sind fols darauf, daß es einer der ihres mar, der die Lehre vom fiktiven Imperativ hand. Der fiktive Imperativ gilt aber nicht nur für die Pro-

Haltung der armenischen Notablen, die unter dem Vorstehe des Aufstellbaus im Ministerium des Außen Amt. Reich. Dabur habe die Versammlungen abhalten, auf die große Zahl ihrer wohlbewohnten Gassen hatte, was um so mehr erstaunlich ist, als durch die Auswanderung nicht nur das Kapital, sondern auch ein durch seine Ausbildung und Arbeitskraft ausdauerndes Volk dem Lande den Rücken forderte. Das armenische Gemeinschaften hat zwar in der letzten Zeit durch die Auswanderung einer Rose an die Vorstädte übernommen eine Lebensqualität von sich gegeben, welche man in den nachfolgenden Kreisen, daß die Stadt von weiteren anarchistischen Anschlägen verhindert werden wird.

Tagesgeschichte.

Dresden, 16. Oktober. Se. Majestät der König wohnten gestern abend der Aufführung der Oper "Alessandro Stradella" im Blüthäder Hoftheater bei.

Heute wurde auf Raumhofer Revier (bei Grünau) eine königl. Jagd abgehalten, zu welcher Se. Majestät der König sich vormittags 6 Uhr 33 Min. von Holzstelle Strehlen aus mittels Sonderzug über Pößnitz bis in die Nähe der Bahnhofstation Raumhof begaben. Gleichzeitig mit Se. Majestät reisten Ihre Königl. Hoheiten die Prinzen Georg, Friedrich August und Albert ab, um an der Jagd, zu welcher auch eine größere Anzahl Herren aus Leipzig und Grünau und den an das Jagdrevier angrenzenden Ortschaften Einladungen erhalten hatten, teilzunehmen. In der Allerhöchsten und Höchsten Begleitung befanden sich: Se. Excellenz der Oberstallmeister v. Ehrenstein, der Hofmarschall v. Gorlowich-Hartigk, der Kürschnergeneral Major v. Ehrenthal, die Prinzenlichen persönlichen Adjutanten Rittmeister v. Lümpel und Graf Wilsdorf v. Königswalde sowie Premierleutnant v. Schubert.

Nach der Jagd sind im Königl. Schloss zu Wermendorf die Jagdtafel stat.

Se. Majestät der König werden in Wermendorf mit den Durchsuchtigsten Prinzen, den Söhnen und den nachstehenden aus Leipzig eingeladenen Herren, nämlich: Ihren Exzellenzen dem General der Infanterie Frhr. v. Hodenberg und dem Präsidenten des Reichsgerichts Wiel, Geh. Rat v. Oehlschläger, und den Generalmajoren Frhr. v. Hauss und Poten bis morgen, Sonnabend, abend Wohnung beziehen.

Morgen findet eine königl. Jagd auf Se. Majestät Revier statt.

Die Rücksicht der Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften nach Dresden ist für morgen abend 10 Uhr von Bahnhofstation Dahlen aus geplant.

Dresden, 16. Oktober. Der Königl. Bundesbevollmächtigte und außerordentliche Gesandte Wiel, Geh. Rat Graf von Hohenlohe und Bergen ist von seinem Urlaub nach Berlin zurückgekehrt und hat die Leitung der Königl. Gesandtschaft wieder übernommen.

Dresden, 16. Oktober. Auf der Tagessitzung der heutigen (neunten) Sitzung der evangelisch-lutherischen Landeskirche stand nach dem Registraturvortrag der Antrag des Petitionsausschusses, das Gesuch des Kirchenvorstands und Kirchenpatrons zu Auerbach, betreffend die Wiederrichtung der Kirche Auerbach, dem Kirchenregiment zur Beurtheilung zu überweisen. Der Antrag des Petitionsausschusses trat aus dem Berichterstatter, Oberamtsrichter Scheußler, der S. M. Oberamtsrichter Hager, Pfarrer Arnold, Superintendent Herzog und Superintendent Lichsteck ein. Weitere befürwortete der Vizepräsident des Landeskonsistoriums Oberhofprediger D. Meier die Petition. Nachdem sich noch die S. M. Justizrat Opt und Superintendent Lie. Busz für die Petition vertheidigt hatten, wurde der Antrag des Petitionsausschusses einstimmig angenommen. Es folgte die Beurtheilung des Antrags des Petitionsausschusses über die Petition des Diaconus Dr. Krömer in Leipzig und Genossen, die Einrichtung von Seelsorgerbezirken in den höheren Parochien betreffend. Der Auschuss beantragte: 1) die Petition, soweit sie auf Vermehrung der Einrichtung von Seelsorgerbezirken gerichtet sei, dem Kirchenregiment zur Beurtheilung zu überweisen; 2) Punkt 2 der Petition als durch die Bekanntmachung des Evangelisch-lutherischen Landeskonsistoriums vom 10. August 1872 bestimmt durch den gegenwärtigen Synode zu gegangenen Erlass Nr. 5 für erledigt zu erklären, und 3) die Petition, soweit sie die Seelsorgerbezirke durch kirchengeschichtliche Bestimmungen in allen Parochien, in denen mehr als ein konfirmierter Geistlicher wohnt, gleichmäßig und unter Beeinträchtigung der Einheit der Parochien und der Freiheit der Gemeinde-

separativen die Studenten in zwei Gruppen, in solche, die studieren, und in solche, die nicht studieren. Die Kloster der nichtstudierenden Studenten ist aber die Minderheit. Zu gute halten muss man ihr, daß die Verlockungen zum Flüchtigsein sehr groß sind. Eingedenk soll aber der Student sein, daß er Pflichten gegen das Vaterland hat und daß im Wettkampf der Völker immer dem Volk der Sowjet zu teil wird, in dessen Gliedern die größere Thatsatz lebendig ist.

Ein Triumphfest im Altertum. In der neuesten Nummer des "Magaz. f. Ant." schreibt Pierre Louys einen Beitrag aus der griechischen Welt, bei dem ein unerhörter Brum enthalten worden ist. Louys hat sich davon den jüngsten Pariser Festlichkeiten zu Ehren des Jaren annehmen lassen. Darauf aufmerksam schreibt er: Das jüngste Triumphfest ist, sagt man, das großartigste, das Paris seit neunzig Jahren gefeiert hat. Selbst die Feste von 1867 und 1889 hatten nicht in diesem Maße die Straßen mit Blumen, Stoffen, elektrisch leuchtenden Girlanden und Baudenkmälern überfüllt, mit allen diesen Dingen, die das Entzücken des großen Kindes, Ball genannt, und den Kummer der Sparäulen ausmachen. Es ist klar, daß uns Vergleichspunkte fehlen. Von Jahrhundert zu Jahrhundert verliert sich der Sinn für Art bei den europäischen Nationen mehr und mehr. Man rechnet den Preis einer Säule nach, man bemängelt die Dicke der Vergoldungen, man beschreitet all das Überflüssige, das nötiger als das Nächste ist. Bald wird es nicht mehr erlaubt sein eine Lichterkette am Giebel des Elysees anzuhängen, ohne daß man monieren hört, daß ein Kubikmeter Gas dreißig Centimes kostet und daß dreißig Centimes besser verwandt seien, wenn sie einem Armen gegeben würden. Es ist nicht uninteressant, mit den heutigen Parades, deren Glanz man schon tadelt, ein Fest zu vergleichen, wie es sein könnte, wenn man dafür wirklich einen „unbeschränkten Kredit“ gewährt. Es ist

glieder gestatten will, auf sich beruhen zu lassen. Nachdem der Berichterstatter, Oberkonstistorialrat D. Vibius, die Geschäftspunkte des Ausschusses eingehend dargelegt hatte, sprachen sich die S. M. geh. Kirchenrat D. Paul und Schulekt Michael für den Auschusshantrag aus, während Prof. Dr. Pöhlitz empfahl, die Petition auch hinsichtlich Punkt 3 dem Kirchenregiment zur Erledigung zu überweisen. Nachdem der Kommissar des Kirchenregiments Oberkonstistorialrat Udermann die Stellung des Kirchenregiments dargelegt hatte und nach einer nochmaligen Äußerung des Berichterstatters wurde der Auschusshantrag angenommen. — Richtig! Sitzung Montag.

Deutsches Reich.

Berlin. Beide Kaiserliche Majestäten unternahmen gestern morgen einen gemeinschaftlichen Spaziergang in den Umgebungen Potsdams. Nach der Rücksicht ins Neue Palais nahmen Se. Majestät der Kaiser den Vorzug des Kriegsministeriums entgegen und arbeiteten sodann mit dem Chef des Kriegsministeriums.

Der "Reichsangeiger" veröffentlicht die Ernennung des bisherigen Reichssekretärs bei der Postkasse zu Breslau, Regierungsschreiber v. Ketteler zum außerordentlichen Gesandten bei den Vereinigten Staaten von Amerika, sowie des bisherigen Konsuls Dr. J. Kruse zum Würdlichen Regierungsrat und vortragenden Rat im Auswärtigen Amt.

Die "Nordb. Allg. Zeit." bestätigt, daß der Direktor der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes Dr. Kugler aus seinem Amt scheide. — Der "Post" zufolge ist das Abschiedsgeschenk des Herrn Kugler genehmigt worden. Die Nachricht, daß derselbe zu einem anderen hohen Amt im Reichsamt austreten werde, bestätigte sich nicht.

Die "All. Marine- und Handels-Correspondenz" schreibt: Von Seiten der chinesischen Regierung ist, wie aus Paris bereits telegraphisch gemeldet wurde, französische Industriellen und französische Ingenieure des Neubaus des Kanals in Tschingau übertragen worden. Ebenso in ein französisches Ingenieur zum Adjunkten der Russisch-Chinesischen Botschaft ernannt worden, in welcher Stellung er über die öffentlichen Arbeiten Studien machen soll, welche in China demnächst in Angriff genommen werden sollen. Die Bedeutung dieser Nachrichten ist französischerseits für wichtig genug gehalten worden, um in Peking durch den Minister der außenwirtschaftlichen Angelegenheiten bekannt gegeben zu werden. Daß der französische Erfolg in China auch für Deutschland von einer wesentlichen Bedeutung ist, liegt auf der Hand. In bestensunterrichteten Kreisen ist man der Ansicht, daß dieser Erfolg im wesentlichen den Handelsexpeditionen zu verdanken ist, welche Franzosen und Russen teils für sich und teils gemeinsam Ende des vorjährigen Jahres nach China entlang haben. Die Sowjetkundigenmissionen beider Staaten, welche das ostasiatische Handelsgebiet bereisen, hasten nicht nur die Aufgabe Informationen zu sammeln, sondern vielmehr in erster Linie bestimmte Verträge einzugehen. Diese Bemühungen sind, wie man sieht, nicht ohne Erfolg geblieben.

Wie wir hören, besteht die Absicht, demnächst von amtlicher deutscher Seite eine Expedition nach Ostasien zu entsenden, deren Aufgaben geziemend einer fortwährenden Beratung seitens der einschlägigen Behörden unterliegen.

Um wie weit Deutschland in Stande sein wird, den französisch-russischen Vorprung in China einzuhaken, bleibt abzusehen. Wir können unterstellt nur von neuem in außerordentlicher Bedeutung des ostasiatischen Handelsgebietes bestehen und leiten aus dieser Bedeutung die Konsequenz her, daß Deutschland sich in Ostasien einen wirtschaftlichen Stützpunkt schaffe.

Einen solchen Stützpunkt lediglich als eine Kohlenstation für die Marine zu betrachten, ist selbstverständlich eine der irrgänzen Auffassungen, welche nur Unkenntnis der örtlichen Verhältnisse zeitigen kann. Wer versteht darüber vielleicht einen an der chinesischen Küste gelegenen Gebietsteil, welcher, unter deutscher Verwaltung stehend, dem deutschen Unternehmensgeist Gelegenheit gibt, gewerbliche Establissements anzulegen und den Anfang an der Entwicklung Chinas zu nehmen, welcher unserer industriellen und handelspolitischen Stellung gebührt. Privatunternehmungen können für sich allein nicht zu den erwünschten Zielen führen. Sie können nur dann erfolgreich arbeiten, wenn das Deutsche Reich ihnen an Ort und Stelle seiner Schutz leistet. Das Vorgehen der anderen Kulturrationen, unserer Wettbewerber auf dem ostasiatischen Markt, dürfte uns in dieser Beziehung als nützlich dienen.

Wenn in der letzten Sitzung des Bundesrats beschlossen worden ist, der Resolution des Reichstags auf Einhaltung eines wichtigen Volkes für überseeische Gebiete keine Folge zu geben, so ist das in erster Linie auf das Verhalten der preußischen Regierung zurückzuführen. Preußen umsoz. den weitauft herausgehobenen Teil deutschen Staates; neben ihm

kommen eigentlich nur noch und zwar in viel geringerem Umfang Bayern und Hessen in Betracht. Die preußische Regierung hat sich nun nach eingehender Prüfung gegen das Gesetz entschieden. Früher noch, als der Reichstag keine Rechtsprechung annahm, wurden in dem zukünftigen peripherischen Reichsministerium die umfassendsten Erhebungen über die etwaigen Wirkungen eines Durchdringungspolitik auf das Gewerbe, wobei nicht bloß die Leberindustrie in Frage kamen, veranlaßt. Die Erhebungen führten zu dem Ergebnis, daß die höheren und die niedrige Industrie in Frage kamen, veranlaßt. Die Erhebungen führten zu dem Ergebnis, daß die höheren und die niedrige Industrie in Frage kamen, veranlaßt. Die Erhebungen führten zu dem Ergebnis, daß die höheren und die niedrige Industrie in Frage kamen, veranlaßt. Die Erhebungen führten zu dem Ergebnis, daß die höheren und die niedrige Industrie in Frage kamen, veranlaßt.

Es darf als sicher angenommen werden, daß der Reichshaushaltsetat für 1897/98 dem Reichstag, trotzdem die Tagung in diesem Herbst früher als sonst beginnt, bei seinem Wiederzusammentreffen vorgelegt werden wird. Die von einem freikirchlichen Propagandisten geäußerte Nachricht, daß der Marinetaat ohne vorherige Kenntnahme des Reichstags zur Erfüllung bestimmt sei, mag der Stempel der Erfüllung der Meinung der Regierung auf sich, daß es eigentlich gar nicht lohnt, sie zu demonstrieren, wenn nicht von anderen Plätzen daraus geschlossen würde, daß der Marinetaat noch im Rückstand stehe. Die "Berl. Vol. Nachr." erhaben aus zweifelhafter Quelle, daß auch dieser Staat bereits fertiggestellt sei und sich im Druck befindet, jedoch er kannen kurzum an die Bandenklausur gelangen werde. Die Neuerungen im Marinetaat halten sich in den Rahmen, den der Staatssekretär des Reichsmarineamts im Reichstage in dem vorangegangenen Tagungsabschnitt angegeben habe.

Der Reichstag wird sich in der bevorstehenden Sitzungsperiode mit einer Novelle zum Reichspostampfer-Gesetz zu beschäftigen haben. Die Novelle liegt gegenwärtig dem Bundesrat vor. Es handelt sich dabei um eine Verdopplung der ostasiatischen Reichspostlinie, für welche an Stelle der jetzt vierwöchentlichen Expeditionen vierzehntägige Abfertigungen stehen sollen. Seit Errichtung der Reichspostlinien sind doch geringe Wande von Seiten der staatlichen Organe in Erfahrung gebracht, ebenso wie von Seiten aller beteiligten Kaufmännischen Kreise getan gemacht werden. Die Steigerung des deutschen Handelsverkehrs mit Ostasien seit dem Bestehen der Reichspostlinien und die Steigerung des Verkehrs auf den letzteren hat zu dem Ergebnis geführt, daß insbesondere auch in Ansicht auf die Ausgaben, welche die deutschen Industrie und dem deutschen Handel in Ostasien gegenwärtig zufallen, eine Verdopplung der ostasiatischen Reichspostlinie dringend wünschenswert erscheint. Die auf der ostasiatischen Reichspostlinie beförderte Gütermenge ist vom Jahre 1889 von 62946 cbm gewachsen auf 124214 cbm im Jahre 1895. Die betreibende Gesellschaft, der Norddeutsche Lloyd, hat durch Privatinitiative den Tonnengehalt der auf der ostasiatischen Reichspostlinie beschäftigten Dampfer bereits erheblich vermehrt. Während in den ersten Jahren der durchschnittliche Tonnengehalt jedes Dampfers 3455 t betrug, ist derselbe bis zum Jahre 1895 gewachsen auf Durchschnittsgehalt von 5375 t. Reichsdeputaner ist der zur Berichtigung stehende Raum zu klein. Insbesondere aber erfordert ein erheblicher Anzahl der Expeditionen zu vergrößern, wie dies seitens der englischen und französischen Linien bereits seit mehr als einem Jahrzehnt geschieht ist. Was die Steigerung des deutschen Handels mit China anlangt, so betrug die Aufsicht aus dem deutschen Gesetz nach China im Jahre 1886, dem Gründungsjahr der Reichspostlinie, 1245000 M., im Jahre 1894 dagegen 28155000 M. Die Einfuhr aus China in das deutsche Gesetzgebiet ist gewachsen von 1079000 M. im Jahre 18674000 M. Bei der Einfuhr aus China handelt es sich im wesentlichen um Rohstoffe für die einheimische Industrie sowie um Beutige, welche Deutschland früher auf dem Umweg über England erwerben mußte. Im letzteren Bezug ist besonders bemerkenswert die Theeexport. Der Wert der Theeimporte nach Deutschland auf der ostasiatischen Reichspostlinie erreichte im Jahre 1895 den Wert von 5 Millionen Mark, während die gesamte Thee-einfuhr nach Deutschland im Jahre 1888 nur 4 Millionen an Wert erreichte und ganzlich durch die Einfuhr aus England gedeckt wurde. Die Aufsicht aus dem deutschen Gesetz nach Japan ist vom Jahre 1886 von 4125000 M. gewachsen auf 17073000 M. im Jahre 1894. Die Aufsicht aus Japan in das deutsche Gesetzgebiet betrug im Jahre 1886 nur 338000 M. und im Jahre 1894 6537000 M. Im abgelaufenen Jahr (1895) bestätigte sich die deutsche Einfuhr in Japan auf etwa 25 Millionen Mark, die Aufsicht aus Japan nach Deutschland auf etwa 7 Millionen Mark.

In einer der bestehenden Reichstagswochen im Kreis Westphalen gewidmet gewidmet. Die "Welt-Zeitung": ... Die "Welt-Zeitung" hat einen hohen Triumph in der Haupt. Sie droht mit der Wahl des Sozialdemokraten Peus, dessen Sieg nur verhindert werden kann, wenn nicht Dr. Voell, sondern Dr. Böck, der freikirchliche Kandidat, mit ihm in die engere Wahl kommt. Mit anderen Worten heißt das: Der Freiheit redet darauf, daß bei einer Wahl zwischen ihm und dem Sozialdemokraten die Konkurrenz ihn besiegt werden kann, wenn nicht Dr. Voell, sondern Dr. Böck, der freikirchliche Kandidat, mit ihm in die engere Wahl kommt.

— In einer der bestehenden Reichstagswochen im Kreis Westphalen gewidmet gewidmet. Die "Welt-Zeitung": ... Die "Welt-Zeitung" hat einen hohen Triumph in der Haupt. Sie droht mit der Wahl des Sozialdemokraten Peus, dessen Sieg nur verhindert werden kann, wenn nicht Dr. Voell, sondern Dr. Böck, der freikirchliche Kandidat, mit ihm in die engere Wahl kommt.

— In einer der bestehenden Reichstagswochen im Kreis Westphalen gewidmet gewidmet. Die "Welt-Zeitung": ... Die "Welt-Zeitung" hat einen hohen Triumph in der Haupt. Sie droht mit der Wahl des Sozialdemokraten Peus, dessen Sieg nur verhindert werden kann, wenn nicht Dr. Voell, sondern Dr. Böck, der freikirchliche Kandidat, mit ihm in die engere Wahl kommt.

— In einer der bestehenden Reichstagswochen im Kreis Westphalen gewidmet gewidmet. Die "Welt-Zeitung": ... Die "Welt-Zeitung" hat einen hohen Triumph in der Haupt. Sie droht mit der Wahl des Sozialdemokraten Peus, dessen Sieg nur verhindert werden kann, wenn nicht Dr. Voell, sondern Dr. Böck, der freikirchliche Kandidat, mit ihm in die engere Wahl kommt.

— In einer der bestehenden Reichstagswochen im Kreis Westphalen gewidmet gewidmet. Die "Welt-Zeitung": ... Die "Welt-Zeitung" hat einen hohen Triumph in der Haupt. Sie droht mit der Wahl des Sozialdemokraten Peus, dessen Sieg nur verhindert werden kann, wenn nicht Dr. Voell, sondern Dr. Böck, der freikirchliche Kandidat, mit ihm in die engere Wahl kommt.

— In einer der bestehenden Reichstagswochen im Kreis Westphalen gewidmet gewidmet. Die "Welt-Zeitung": ... Die "Welt-Zeitung" hat einen hohen Triumph in der Haupt. Sie droht mit der Wahl des Sozialdemokraten Peus, dessen Sieg nur verhindert werden kann, wenn nicht Dr. Voell, sondern Dr. Böck, der freikirchliche Kandidat, mit ihm in die engere Wahl kommt.

— In einer der bestehenden Reichstagswochen im Kreis Westphalen gewidmet gewidmet. Die "Welt-Zeitung": ... Die "Welt-Zeitung" hat einen hohen Triumph in der Haupt. Sie droht mit der Wahl des Sozialdemokraten Peus, dessen Sieg nur verhindert werden kann, wenn nicht Dr. Voell, sondern Dr. Böck, der freikirchliche Kandidat, mit ihm in die engere Wahl kommt.

— In einer der bestehenden Reichstagswochen im Kreis Westphalen gewidmet gewidmet. Die "Welt-Zeitung": ... Die "Welt-Zeitung" hat einen hohen Triumph in der Haupt. Sie droht mit der Wahl des Sozialdemokraten Peus, dessen Sieg nur verhindert werden kann, wenn nicht Dr. Voell, sondern Dr. Böck, der freikirchliche Kandidat, mit ihm in die engere Wahl kommt.

— In einer der bestehenden Reichstagswochen im Kreis Westphalen gewidmet gewidmet. Die "Welt-Zeitung": ... Die "Welt-Zeitung" hat einen hohen Triumph in der Haupt. Sie droht mit der Wahl des Sozialdemokraten Peus, dessen Sieg nur verhindert werden kann, wenn nicht Dr. Voell, sondern Dr. Böck, der freikirchliche Kandidat, mit ihm in die engere Wahl kommt.

— In einer der bestehenden Reichstagswochen im Kreis Westphalen gewidmet gewidmet. Die "Welt-Zeitung": ... Die "Welt-Zeitung" hat einen hohen Triumph in der Haupt. Sie droht mit der Wahl des Sozialdemokraten Peus, dessen Sieg nur verhindert werden kann, wenn nicht Dr. Voell, sondern Dr. Böck, der freikirchliche Kandidat, mit ihm in die engere Wahl kommt.

— In einer der bestehenden Reichstagswochen im Kreis Westphalen gewidmet gewidmet. Die "Welt-Zeitung": ... Die "Welt-Zeitung" hat einen hohen Triumph in der Haupt. Sie droht mit der Wahl des Sozialdemokraten Peus, dessen Sieg nur verhindert werden kann, wenn nicht Dr. Voell, sondern Dr. Böck, der freikirchliche Kandidat, mit ihm in die engere Wahl kommt.

— In einer der bestehenden Reichstagswochen im Kreis Westphalen gewidmet gewidmet. Die "Welt-Zeitung": ... Die "Welt-Zeitung" hat einen hohen Triumph in der Haupt. Sie droht mit der Wahl des Sozialdemokraten Peus, dessen Sieg nur verhindert werden kann, wenn nicht Dr. Voell, sondern Dr. Böck, der freikirchliche Kandidat, mit ihm in die engere Wahl kommt.

— In einer der bestehenden Reichstagswochen im Kreis Westphalen gewidmet gewidmet. Die "Welt-Zeitung": ... Die "Welt-Zeitung" hat einen hohen Triumph in der Haupt. Sie droht mit der Wahl des Sozialdemokraten Peus, dessen Sieg nur verhindert werden kann, wenn nicht Dr. Voell, sondern Dr. Böck, der freikirchliche Kandidat, mit ihm in die engere Wahl kommt.

— In einer der bestehenden Reichstagswochen im Kreis Westphalen gewidmet gewidmet. Die "Welt-Zeitung": ... Die "Welt-Zeitung" hat einen hohen Triumph in der Haupt. Sie droht mit der Wahl des Sozialdemokraten Peus, dessen Sieg nur verhindert werden kann, wenn nicht Dr. Voell, sondern Dr. Böck, der freikirchliche Kandidat, mit ihm in die engere Wahl kommt.

— In einer der bestehenden Reichstagswochen im Kreis Westphalen gewidmet gewidmet. Die "Welt-Zeitung": ... Die "Welt-Zeitung" hat einen hohen Triumph in der Haupt. Sie droht mit der Wahl des Sozialdemokraten Peus, dessen Sieg nur verhindert werden kann, wenn nicht Dr. Voell, sondern Dr. Böck, der freikirchliche Kandidat, mit ihm in die engere Wahl kommt.

— In einer der bestehenden Reichstagswochen im Kreis Westphalen gewidmet gewid

der Arbeit der Kommission und die Einberufung der Kammer, welche nach der Abfahrt der Regierung am 27. Oktober erfolgen soll. Die Delegation erklärte sich mit diesem Datum für einverstanden. Die Kommission habe sehr eifrig gearbeitet, und wenn manches noch im Ausland sei, wäre dies nicht ihre Schuld. Man kann also den 27. Oktober als den Tag des Wiederzusammenkommens des Parlaments betrachten. Söhnlich wird die Deputiertenkammer über die Kredite für die Haarschleicher beraten und vornehmlich eine Anzahl Interpellationen vornehmen. Während dieser Zeit werden die Berichte über das Budget gebracht und verfeilt, sodass dessen Diskussion etwa um 10. November beginnen kann.

— Die kaiserlich russischen Jachten „Polarstern“ und „Standart“ sind vorgefahren von Cherbourg in See gegangen, nachdem sie mit dem französischen Gelehrten die üblichen Ehrenrechte ausgetauscht hatten. Die Russen der französischen Panzerjäger „Doge“ und „Bonaparte“ spielen die russische Nationalhymne, die der russischen Schiffe die Marianne. Der kommandierende General des Kreuzschwaders wünschte ihnen in der Flaggenprache „glückliche Reise“, worauf der russische Admiral mit „Nietz“ antwortete.

— In Toulouze kostet gegenwärtig ein Stierkämpferkongress. Derselbe genehmigte die Statuten für die Gründung eines Vereins, der den Namen trägt: „Städtebund Südspaniens zur Vertheidigung der Freiheiten und Gewohnheiten des Landes.“ Dieser Verein hat sich hauptsächlich die Pflege der Stierkämpfe zum Ziel gesetzt. Die Vorsitzenden gegenwärtigen sollen ihre Autonomie erhalten, ebenso die in jeder Stadt zu gründenden Komitees, doch werden sie einen gemeinsamen Generaldelegierten bestimmen, der die Beschlüsse redigiert und nötigenfalls gemeinsames Vorhaben anstrebt. Der Kongress wählt Botschaften und Nomes zu Komitees und bezieht außer der Stadthauptstadt der spanischen Stierkämpfe die Biederöffnung der Arenas in Marseille und Bordeaux. Der prosozialistische Dichter Miral wurde zum Ehrenpräsidenten des Bundes ernannt.

— Der „Figaro“ erzählte folgende Anekdote über den Besuch des Zaren im Louvre-Museum: Als der Kaiser durch die Cour du Carrousel schritt, deklarierte ihn offenbar das Weiter, denn er bewohnte mit Aufmerksamkeit die drei Wettbewerbe auf dem Pavillon des Riesen, der Tremolles und der Robes. Da derselbe alle drei nach einer anderen Himmelsrichtung wiesen, machte der Zar hierüber eine Bemerkung zum Präsidenten der Republik. Letzterer erwiderte lächelnd, dass er sich diese scheinbare Thatsache nur dadurch erklären könnte, dass die drei Wettbewerbe jedenfalls unter drei verschiedenen Richtungen angebracht worden seien!

— Paris. Nach einem in St. Petersburg getroffenen Übereinkommen sollen sämtliche zwischen Frankreich und Russland bestehenden Handelsabkommen auch auf Tunis Anwendung finden. Russland wird in Tunis die Behandlung einer weisbegünstigten Nation erfahren.

— Der Minister des Innern hat die sofortige Freilassung Tynans angeordnet.

— Da in mehreren Blättern in ziemlich unverbindlicher Weise von einem Telegramm des Deutschen Kaisers an den Kaiser von Russland während des Aufenthalts des letzteren in Frankreich die Rede war, sieht man sich hier veranlasst, den ziemlich einfachen Thatsachen folgendem Klärungsversuch zu wenden. Während des Wahls in Paris erhielt Kaiser Nikolaus eine in englischer Sprache abgestellte Depeche, wonach Kaiser Wilhelm sagte, da die russischen Herrscher Freitags hat in der Nacht auf deutliches Gebiet überfahren, gewiss ermüdet sein und müssten würden, sich von den Freiheitlichen auszuruhen. So habe er, Kaiser Wilhelm, den Garnisonen in Bochum den Befehl erteilt, beim Durchfahren des Kaiserlichen Juges die militärischen Ehren nicht zu erweichen. Er werde die Majestäten in Wiesbaden begrüßen. Kaiser Nikolaus teilte sehr dankbar dieses Telegramm mit.

— Stadtbauamtmann Bovard, der Erfinder der Papiertücher an den entlaubten Bäumen, wurde für diese von gleichwertigen Verjüngungen zum Kommandeur der Ehrenlegion befördert, alle algerischen und tunesischen Stammeshäuptlinge, die durch ihre Auswirkung die Rassenfeindschaften verhinderten, erhielten Kommandeur oder Offizierskreise der Ehrenlegion.

— Wie schon gemeldet, hat Kochhoff, bei dem man schwerlich diplomatische Nachrichten juchen würde, mit dem ganzen Ernst, dessen er häufig ist, verkündigt, er habe von einem Russen unbekannt zuverlässig erfahren, Kaiser Nikolaus habe in Châlons den Ausbruch französisch-russisches Bündnis geäußert, alle Kanonen und Geschütze abgebrachet, und zwar mit folgender Begründung: „Majestät, Sie kennen das französische Volk nicht! Wenn Sie so unvorsichtig sind, das Wort „Bündnis“ aufzuheben, wird morgen die ganze Pariser Bevölkerung mit den Schrei „nach Berlin“ durch die Straßen jagen.“

— „Gaulois“ und andere Blätter hingen die öffentliche Meinung auf eine Begegnung Kaiser Wilhelms mit Kaiser Nikolaus vorzubereiten, indem sie erzählten, die Zusammenkunft sei geplant, um das Bündnisse der Franzosen gegen Nikolaus wachzurufen; der Zar werde jedoch der ihm gestellten Falle zu entkommen wissen.

ausfälle, ein 14 m hohes Fullhorn; alsdann gab's vierhundert Bogen mit goldenen Schäften und achtundhundert mit silbernen. Das Später längs dieses Juges wurde von 57 600 Bürgern und 23 200 Reitern gebildet, in ganzen mehr als 80 000 Mann.

So also sich dieses malte aus. Wie wir die Details kennen, so ist und auch der Preis, den es kostete, bekannt. Höchst die Mehrzahl der Reichstümer, die hier den Volksgegenstand waren, zahlte der König doch für die Herstellung dieses Juges und die allgemeine Dekoration 81000 g. Silber, eine Summe, die 362 Millionen unseres Gelben gleichkam.

— Literatur. Der Reihe seiner gemütsvollen und das fiktive, speziell das überlieferte Kleinsten im Lichte religiöser Empfindung und gläubiger Frömmigkeit fühlenden Lebensherzen sagt Johannes Nepomatus (J. A. Frhr. v. Wagner) eine neue „Überländische Geschichte“ unter dem Titel „Aus dem Leben eines alten Mannes“ (Bautzen, End. Hühner 1897) hinzu, die in den gleichen Reihenreihen, die die prächtigen „Lebensstücken“ und andere Schriften des Verfassers verbindlich und freudig aufgenommen haben, die ihr gehörige Teilnahme finden wird. Der altpfälzische Mann ist ein Laius, Registratur und Kultulator, der sich vom einfachen Schreiber mit Dorfschulbildung zu einem tüchtigen Beamten emporarbeitet, durch seine persönliche Haltung eine Berufseinschließung gewonnen hat und ein naturnahmlich innerliches Fortsetzen, das sich mit den Jahren vermehrt und verstießt, in mancherlei Lebensfüllungen und schweren Prüfungen bewähren musst. Der Verfasser hat ganz recht, wenn er im Vorwort seinen Standpunkt wohnt:

„Ich erzähle nicht von hohen Würdenträgern und großen Themen für das Reich, sondern aus dem Leben eines kleinen Mannes, mit dessen Thaten für das Himmelreich.“ Darum auch darf die Sprache der Erzählung nicht

Ithalien.

Rom. Gegenüber den auftretenden Gerüchten, wonach sich auch auswärtige Souveräne zur Vermählung des Prinzen von Neapel in Rom einfinden werden, hält eine Meldung der „Polit. Corr.“ daran fest, dass nur die mit dem italienischen Königshause und dem monitoreischen Parlament betraut. Sonstlich wird die Deputiertenkammer über die Kredite für die Haarschleicher beraten und vornehmlich eine Anzahl Interpellationen vornehmen. Während dieser Zeit werden die Berichte über das Budget gebracht und verfeilt, sodass dessen Diskussion etwa um 10. November beginnen kann.

— Die französische Beeinflussungsmaschine arbeitet bereits an der Untergründung des Dreikönigstags durch falsche Mittelungen, die sie an italienische Blätter zu richten versucht. So meldet das Blatt „Roma“ aus unserer lieben Heimat die üblichen Ehrenrechte ausgetauscht hatten. Die Kritik der französischen Panzerjäger „Doge“ und „Bonaparte“ spielt die russische Nationalhymne, die der russischen Schiffe die Marianne. Der kommandierende General des Kreuzschwaders wünschte ihnen in der Flaggenprache „glückliche Reise“, worauf der russische Admiral mit „Nietz“ antwortete.

— In Toulouze kostet gegenwärtig ein Stierkämpferkongress. Derselbe genehmigte die Statuten für die Gründung eines Vereins, der den Namen trägt: „Städtebund Südspaniens zur Vertheidigung der Freiheiten und Gewohnheiten des Landes.“ Dieser Verein hat sich hauptsächlich die Pflege der Stierkämpfe zum Ziel gesetzt. Die Vorsitzenden gegenwärtigen sollen ihre Autonomie erhalten, ebenso die in jeder Stadt zu gründenden Komitees, doch werden sie einen gemeinsamen Generaldelegierten bestimmen, der die Beschlüsse redigiert und nötigenfalls gemeinsames Vorhaben anstrebt. Der Kongress wählt Botschaften und Nomes zu Komitees und bezieht außerdem die Stierkämpfe der Stadtmauer, der Arenen in Marseille und Bordeaux. Der prosozialistische Dichter Miral wurde zum Ehrenpräsidenten des Bundes ernannt.

— Der „Figaro“ erzählte folgende Anekdote über den Besuch des Zaren im Louvre-Museum: Als

der Kaiser durch die Cour du Carrousel schritt, deklarierte ihn offenbar das Weiter, denn er bewohnte mit Aufmerksamkeit die drei Wettbewerbe auf dem Pavillon des Riesen, der Tremolles und der Robes. Da derselbe alle drei nach einer anderen Himmelsrichtung wiesen, machte der Zar hierüber eine Bemerkung zum Präsidenten der Republik. Letzterer erwiderte lächelnd, dass er sich diese scheinbare Thatsache nur dadurch erklären könnte, dass die drei Wettbewerbe jedenfalls unter drei verschiedenen Richtungen angebracht worden seien!

— Madrid. Nach amtlichen Depeschen aus Manilla wurde die Abteilung Malaya von den Rebellen angegriffen. 400 Soldaten wurden zur Hilfe geschickt, mußten aber der Übermacht weichen, sie batzen einen Verlust von 18 Toten, unter ihnen 2 Offiziere, und 23 verwundeten. Eine Bataillone unter General Blanco gingen zur Unterstützung ab.

— Trotz allen Siegesmeldungen aus Cuba, welche die spanische Regierung täglich in die Welt hinausendet, hat sich die Lage der Spanier an jener Insel nach neuerdings eingetauchten glaubhaften Beweiseintheiten nicht im geringsten verbessert. Wenn man den offiziellen Meldebungen Glauben schenken wollte, so wäre kein Tag vergangen, an dem die Aufständischen nicht blutige Niederlagen erlitten hätten. Gute man sich die Blüte, die am geliebten Verluste der Aufständischen innerhalb der letzten sechs Monate zusammenzutun, so würde die unglaubliche Zahl von mindestens 20 bis 30 000 Toten und verwundeten herauskommen, unglaublich schon darum, weil die Aufständischen über nicht viel mehr Kämpfer verfügen, als sie angeblich verloren haben. Schon aus diesem Grunde kann man leider den spanischen Siegesbootschiffen kleinste Glauben beimessen. Aber die Ereignisse selbst stehen sie zu Buche. Trotz allen Demuts der spanischen Offiziere, welche fürzlich einen von dem Bandenbüro Places gegen die Spanier errungen Sieg in einer Niederlage der Aufständischen verwandeln, hat dieser hervorragende Herrscher, wie jetzt bekannt wird, in letzter Zeit nicht nur diesen einen, sondern eine ganze Reihe verhängnisvolle Erfolge über die Spanier errungen. Wie der Madrider Berichtsschreiber der „Indipendencia Belga“ meldet, hat Places mit 6000 wohlbewaffneten Aufständischen, zahlreicher Kavallerie und Artillerie in der Provinz Binor del Rio gegen die Deputierten der Generalstaaten Bernal und Melquizo sowie des Obersten Grandes so glücklich und geschickt operiert, dass er sie innerhalb von Tagen in drei blutigen Gefechten einzeln schlug. Gegen Places als zur Zeit den gefährlichsten Gegner richtete sich augenscheinlich die Operationen des Generals Meyer. Er hat zu diesem Zweck ungefähr 35 000 Mann im westlichen Teile Cubas zusammengezogen. Ob es ihm gelungen wird, Places unschädlich zu machen, erscheint noch den bisherigen Erfahrungen äußerst fraglich. Places wird sich vor der Übermacht in die unzugänglichsten Gebiete zurückziehen, und ihn doch auszuholzen, dürfte ein aufzähdisches Unterfangen sein, da die Aufständischen in ihren Schlupfwinkeln wohl verschwinden. Hierzu kommt, dass die Aufständischen in den übrigen Provinzen der Insel bei Bekanntwerden der Abreise General Westers sofort wieder die Offensive ergreifen haben und dadurch eine dauernde Konzentration größerer Truppenmassen an einem Punkte der Insel ausspielen. In den reichen und fruchtbaren Provinzen von Matanzas und Santa Clara haben die Bandenführer Banderas und Garcia ihre Angreife auf Eisenbahngleise, Pflanzungen und kleinere militärische Anstellungen erweitert. In den Provinzen Puerto-Principe und Santiago de Cuba befreit der cubanische Generalissimus Maximo Gomez die Lage, dass die Spanier nur noch einige Städte und Hafen innehaben. Den Ernst der Lage charakterisiert gleichwohl nicht die militärischen Misserfolge der Spanier. Denn sie sind auch fernher dem Segen eingeschöpft ist. Da eher und unmittelbar das Gemüteleben, je schwächer der Blick eines Erzählers für das Charakteristische seiner Heimat ist, um so gewisser sind auch die Motive und Gesetze, die sich hier darbieten und gerade diese, nur diese Darstellung erfordert, bald erzählt. Das Neue wird hier leicht zur Werbung hergeholt, das hat selbst ein freier Autor erzählen müssen. Und aus diesem Grunde geben wir, ohne der Geschichte „Aus dem Leben eines alten Mannes“ in ihren Sonderverdiensten zu nahe treten zu wollen, doch den „Lebensstücken“ des gleichen Verfassers den entscheidenden Vorzug vor dem jüngsten Buche.

— Die J. G. Cottische Buchhandlung in Stuttgart veröffentlicht Ludwig Anzengruber's „Gefallene Werke“ in einer neuen Gesamtausgabe, die in 60 Lieferungen à 40 Bl. (also zum Preis von 24 M.) erscheinen soll. Das erste Heft, mit dem Neudruck des Romans „Der Sterneinhof“ beginnend, liegt vor und nach Seite der Ausstattung darf die neue Ausgabe bestens empfohlen werden. Eine billige Vollausgabe ist sie freilich noch nicht, aber der erste Gefalleneband gegenwärtig im Preis um 11 M. ermöglicht. Der Inhalt, die vergangenen und lüstigen Wirkungen der dramatischen und erzählenden Dichtungen Anzengrubers lassen sich, wenn man nicht in die übliche Prospektroute verfallen will, mit wenigen Worten nicht charakterisieren. Es wird Gelegenheit zu mehr sein, wenn uns die Ausgabe vollständig vorliegt, für heute muss es genügen, dass Anzengruber zu den Dichtern der neuesten Zeit gehört, denen ein Platz nicht nur in der Litteraturgeschichte, sondern im lebendigen Ge-

wissen der Aufstand zunimmt auch das europäische Element, die Intelligenz, für sich gewonnen hat. Wer auch nur in den geringsten Verdacht gerät, mit der autonomen oder separatischen Bewegung zu sympathisieren, wird selignommen und ins Gelag geworfen. Zu Gunsten werden die Notabeln der Insel, ehemalige Deputierte, Adolaten, Großbauern, Gelehrte und einfache Bürger deportiert, doch sie für die spanische Verwaltung, wie sie General Meyer sich denkt, zweifellos nicht beweisen. Die Deportation hat einen solchen Umfang angenommen, dass die Gefangenen, welche Spanien an der Nordküste Afrikas besitzt, den Zustand an cubanischen Gefangenen nicht mehr zu unterscheiden scheinen, sodass man genötigt ist, sie nunmehr nach Fernando Po unter dem Aquator überzuführen. Die militärische Schreckensherrschaft, welche General Meyer im Begegnung zu seinem Vorgänger Martinez Campos auf Cuba eingeführt hat, hat nur den Erfolg gehabt, den letzten Rest der einheimischen Bevölkerung weiter in der Hoffnung auf eine Verbündung des Mutterlandes neu gebildet zu haben. Die Verbindung des Mutterlandes erhoben war, bestimmt durch die Thronenthaltung des Königs Alexander nach Russland geschlagen war, seit mehr als anderthalb Jahren in Sofia unbehelligt lebte, so wird die Sympathien der gesamten Bevölkerung Cubas verschworen, die Aufständischen trug aller Opfer mit und nimmt mehrere hundert Menschen nach Spanien und es werden sie nunmehr nach Sofia überführt. Während die „Sloboda“, das Organ der Emigranten, erklärt, dass die Regierung, welche die Freiheit Stepanos sicher ist, die Anlage des großen Staudamms auf der Insel, von dem aus sie mit Kuban auf Erfolg operieren könnten. Was verhindert dies auch nicht in Spanien und es werden sie bereits die Stimmen, welche die Rückkehr des Marschalls Martinez Campos auf Cuba und die Wiederaufnahme seiner Verfolgungspolitik verlangen. Es wäre dringend zu möchten, dass diese Stimmen bei der spanischen Regierung Gehör finden. Denn bisher hat die spanische Politik des General Meyer und des Ministerpräsidenten Canovas del Castillo nur negative Resultate gezeitigt und dürfte, wenn der eingezogene Regen noch eine Weile fortgeht, wieder sicher zum definitiven Verlust der Perla der Antillen und damit zum allgemeinen Staatsbankrott Spaniens führen.

Großbritannien.

London. In einer Besprechung der englisch-deutschen Beziehungen sagen die „Times“: Die Schwierigkeiten, denen wir während der letzten Monate von verschiedenen Organen der deutschen Presse ausgetragen, scheinen aus etwas anderem zu entspringen, als einem eigentlichen Angriff neuerlicher Unfreiheit oder einem wohlstudierten politischen Zweck zugedacht werden. Sie müssen entweder feindgeworzelte Unfreiheit oder einem wohlstudierten politischen Zweck zugedacht werden. Es soll nämlich durch eine Bewilligung Stepanos die Lage der in Jugland lebenden Emigranten, deren Aufenthalt nach Bulgarien von St. Petersburg aus gefordert wird, a priori gekennzeichnet werden. Da nach einer Bewilligung Stepanos auch die in Jugland lebenden Emigranten denselben Schicksal verfallen würden, so dürfte dadurch die Frage der Wiederanstellung dieser Emigranten in der bulgarischen Armee von selbst beantwortet werden. Dadurch soll, wie die Blätter glauben, die bulgarische Regierung den Kontakt belegen wollen, welchen die Emigrantenfrage zwischen ihr und den militärischen Kreisen einschließt und dem Fürsten Ferdinand angedeutet werden.

— Die „Agence Belge“ bestätigt die Meldung, dass der Bürgermeister Ratschowitsch von seinem Palais zurückgetreten ist.

Türkei.

Konstantinopel. Die Verfügung der Autarkie des Deputats für die Bosporus-Befestigungen bei Anatoli-Kauk mit Wien hat hier eine Aufmerksamkeit erregt, die aus dieser Wirkung bestehen kann, die ohne Bedeutung für ihre persönliche Freiheit nach Bulgarien zurückkehren können, erklärt die „Narodnaya Uprona“, das Organ der Radikalen, welche die Regierung Stepanos anhängt. Ein ganz anderes Ziel verfolge. Es soll nämlich durch eine Bewilligung Stepanos die Lage der in Jugland lebenden Emigranten, deren Aufenthalt nach Bulgarien von St. Petersburg aus gefordert wird, a priori gekennzeichnet werden. Da nach einer Bewilligung Stepanos auch die in Jugland lebenden Emigranten denselben Schicksal verfallen würden, so dürfte dadurch die Frage der Wiederanstellung dieser Emigranten in der bulgarischen Armee von selbst beantwortet werden. Dadurch soll, wie die Blätter glauben, die bulgarische Regierung den Kontakt belegen wollen, welchen die Emigrantenfrage zwischen ihr und den militärischen Kreisen einschließt und dem Fürsten Ferdinand angedeutet werden.

— Die überwiegende Meldung, dass ein amerikanisches Geschwader unter Führung der Flotte auf dem Weg sei, die Durchfahrt durch die Dardanellen zu erwarten, folgt einem wahres Vorhersagen von Dementijs. Das kommt vorausgesetzt werden, dass der Feindeswillige ist und die Feindseligkeit sind. Die ständige Feindseligkeit ist eine der beständigen Stellung in Europa einnimmt und alle Symptome anzeigen, dass der Dreikönigstandständig lossetzt und schwächer wird, während der Bündnispartner immer mehr und mehr an Stärke und Festigkeit zunimmt. Das Verhalten der deutschen Flotte bezüglich der Waren in Südostasien hat die französische Stimmung gegen Deutschland einer schweren Stößtretze. — Der ganze Aufschlag des Zeitblattes ist nicht die verbrauchte Druckerschwäche wert. Nur jeder eingetauchten in die Verhältnisse der Bündnispartner ist es klar, dass man in London die direkt gegen England gerichteten Tendenzen des Dreikönigstandes sich keineswegs verhüttet. In ihrer Isolierung schauen die Briten nach Bundesgenossen aus, und da ergibt sich für sie die erwünschte Gelegenheit, dass nur Deutschland eine zweitwertige Stütze für sie bieten würde. Da nun aber die zweidimensionale Politik Englands ihm nachdrücklich entgeht, ein amerikanisches Stationschiff zum Schutz der amerikanischen Staatsangehörigen in der Türkei einzuholen, obgleich der Pariser Vertrag nur für die Stationschiffe der Vereinigten Staaten den Zugang reguliert. Am wenigsten ist die Vermutung begründet, dass die Vereinigten Staaten einen Bündnispartner der europäischen Mächte erhalten könnten, um ihre Monopol-Politik, die sie dabei so beharrlich festzuhalten, in Europa zu verlangsamen. Zeit genügt, da allen Anschein nach, wie die Röte des Unterstaatssekretärs Curzon in Glasgow anfangs gegenüber Deutschland gebrachte, keinen Anfang gefunden haben, so verucht man mit verschiedenen Taktiken. Es wird aber alle Mühe verzweigt bleiben.

— Wie groß das Misstrauen gegen England in Südostasien ist, erfasst die Kriegsregierung seit dem Januarfeldzug in Transvaal bei jedem Vorschlag, der die Zusammengehörigkeit des südafrikanischen Gebiete härter stellt. Wie bereits geschildert, sind die Verhandlungen über die Eisenbahnkonvention zwischen der Kapkolonie und dem Oranienstaat abgebrochen worden, und in der Gründungszeit des Kolonialstaates des Oranienstaates am 12. Oktober hat Präsident Steyn angekündigt, dass die Regierung den Bau von Zweigbahnen beabsichtige, weil die Verbindung auf den Zweigbahnen infolge der Kinderstrecke nicht leicht zu bewältigen ist. Der Vertrag über die Befreiung des Kolonialstaates mit der Befreiung der Kapkolonie ist nicht zu einer amerikanischen Stationsschiff zu einer schweren Stößtretze zu reduzieren, dass der amerikanische Verband in Konstantinopel bei der Durchfahrt des Kanonenbootes „Von Croix“ nachgezogen habe, und dass das leichte, da die Bewilligung noch ausstehe, die vorläufig nicht nach dem Dardanellen passieren sollte, eine Änderung der Pläne fordert, die die Vereinigten Staaten noch ausstehen werde. Man könnte freilich dem Worte vorläufig die Denunziation geben, dass im Falle der Flotte bewilligung es doch zu einer amerikanischen Stationsschiff kommen könnte; aber dieser Denunziation steht entgegen, dass die Flotte nicht bis weit an ihrer Weisung reicht, ein amerikanisches Stationschiff zum Schutz der amerikanischen Staatsangehörigen in der Türkei einzuholen, obgleich der Pariser Vertrag nur für die Stationsschiffe der Vereinigten Staaten einen regulären Zugang gewährt.

— Die Kriegsregierung der Vereinigten Staaten kennt die Befreiung der Kapkolonie, die im letzten Winter vor unserem Publikum den ersten Schritt in die Öffentlichkeit setzte, und es von einer erfolgreichen Konfrontation in Südafrika und Norwegen zurückzuführen. Die Künftige Regierung wird im November in Berlin ein Komitee, in welchem auch sie ist, in Dresden eingesetzt belasten. Schwestern Elise Wiborg vom Stuttgarter Hoftheater mitwirken wird. Vor und nach dem Auftreten in Berlin singt Ari. Lalla Wiborg in den Abonnementkonzerten der Kapellen in Stuttgart und Schwerin, sowie in Dresden, Rüthen u. a. Die gehälfte Befreiung der Sänger hat das Konzertbureau von Richard Soltzberg in Dresden übernommen.

— In dem Schauspiel der König. Hofkunsthandlung von Ernst Arnold (Schloßstraße) liegt das neue Werk des Komponisten auf, welches hauptsächlich der Kunst Sachsen gewidmet ist. Es enthält an Kunstillustrationen u. a. Originaleindrücke von M. Klinger, Otto Dix, Max Pechmann, Original-Stimmdrucke von Hans Unger, Otto Greiner, Karl Weber, Georg Büchner, eine farbige Abbildung von Paul Baum, sowie zahlreiche Holzschnitte und Zeichnungen. Der Eintrittspreis des ersten Teiles beträgt 25 M.

— Sonnabend

Tagesgeschichte.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

Kartei.

Der französische Konsul in Ranea, Dr. Paul Blasie, ist zum Range eines Generalkonsuls erhoben worden. Diese Nachricht hat auf Kreis einiges Aufsehen hervorgerufen, da durch die Ernennung des Vertreters Frankreichs auf der Insel denjenigen der übrigen Mächte, welche bislang den Rang von Konsuln einnahmen, überordnet erscheint und ihm nunmehr rechtlich der Platz im der Konsulatversammlung von Ranea zufällt. Letzterer Umstand ist aber gegenwärtig von politischer Bedeutung, da bekanntlich das Konkordat in Ranea mit der Ausführung der durch die Kretenen eingetragenen Reformen betraut ist und außerdem die Arbeiten der Kommissionen zu überwachen hat, welche die infolge der letzten Resolution auf Kreis notwendig gewordenen Entwicklungen zu regeln und durchzuführen haben. Es ist klar, daß unter diesen Umständen Frankreich ein gewisses Überrecht gegenüber den anderen Mächten auf der Insel ausüben würde. Dieser hatte den englischen Konsul, Dr. Villiers, den Platz in den Konkordatversammlungen. Wie verlautet, werden die übrigen Großmächte dem Beispiel Frankreichs folgen und ihre Konsuln in Ranea zu Generalkonsulen ernennen, um die Ranggleichheit unter den Vertretern in der Hauptstadt Kreis wieder herzustellen. Zu den dringendsten Aufgaben, welche dem Konsulatversammlung in Ranea obliegen, gehört es, die während des Unruhen in großer Anzahl in Andria und Rethymno zusammengekrochene Wohmanns- und die aus Griechenland nach Kreis zurückgekehrten Flüchtlinge wieder in ihrem ursprünglichen Heimatort anzusiedeln. Hierbei muß allen Jenen, deren Häuser und Güter während der Wirren zerstört wurden, baldigst in entsprechender Weise unter die Reme gebracht werden, wenn sie nicht den bitteren Tod versöhnlich sollen. Da die Anzahl der gängigen Verarmten eine große ist, erfordert die erwähnte Fürsorge als eines der wesentlichen Mittel, um die Rufe auf Kreis wieder herzustellen.

Nach einer Melbung der "Polit.corr." ist die Furcht der bissigen diplomatischen Kreise, daß die signalisierten Bewegungen des Dokumenten des armenisch-gregorianischen Patriarchates, Major Bartholomaeus, und des Staatsrates Kurias Efendi bezüglich Einführung von Änderungen gemäß den türkischen Wünschen in Bezug auf die Erneuerung und Zusammenfügung der armenischen Nationalversammlung, sowie auf die Patriarchenwahl, auf die Stimmung der Armenier eine ungünstige Auswirkung ausüben müsse, wohl bestätigt worden. Der erwähnte Plan hat nämlich in allen armenischen Kreisen große Erregung hervorgerufen, man hofft die Befreiung, daß seine Durchführung neue Aktionen der armenischen Komitees zur Folge haben könnte.

Amerika.

New-York. Beachtenswert erscheint eine Reihe gesetzlicher Bestimmungen, die der Staat New-York zum Schutz der jugendlichen und weiblichen Angestellten in den Modegeschäften, Warenhäusern, Bäckereien &c. eingeführt hat: Darnach dürfen in solchen Geschäften Kinder unter 14 Jahren überhaupt nicht beschäftigt werden, Jugendliche unter 16 und Mädchen unter 21 Jahren nicht länger als 10 Stunden täglich oder 60 Stunden wöchentlich, auch nicht vor 7 Uhr morgens oder nach 10 Uhr abends. Nur während der Weihnachtszeit sind Ausnahmen zulässig. Außer entsprechenden Maßnahmen &c. müssen in den Läden Schleppbahnen für die Angestellten vorhanden sein, Bildern dürfen in Kellerräumen nur befestigt werden, wenn solche ausreichend gelüftet und beleuchtet sind. Mittags hat für jeden Angestellten eine Pause von mindestens 45 Minuten einzustecken. In jedem Geschäft muß eine Verzehrung der Angestellten, mit Ausgabe von Alter, Geburtsjahr und Wohnung geführt werden. Jeder jugendlich Angestellte in solchen Geschäften muß auf Grund eines amtlichenzeugnisses für gehoben erklärt worden sein und den erforderlichen Schulunterricht genossen haben.

Örtliches.

Dresden, 16. Oktober.

In der gestrigen öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten wurde den Vorschlägen der Vorsteher geh. Hofrat Adermann. Der erste Gegenstand der Tagesordnung betraf die Wahl von sechs unbedolten Stadträten an Stelle der Herren Kothe, Schröder, Weigandt, Volks, Dr. Bierig und Röhle, deren Wahlperiode abgelaufen ist. Im Hinblick auf die erforderliche und annehmbarste Thätigkeit der Herren empfahl der Wahlausschuß die Benennung sämtlich und zwar einstimmig zur Wiederwahl. Auf Vorschlag des Vorsteher wurde beschlossen, die Wahl während der Beratung der übrigen Punkte der Tagesordnung vorzunehmen. Das Resultat der Wahl war, daß die ersten vier der genannten Herren gewählt wurden; die Wahl der beiden anderen Herren standen verhakt; man auf die nächste Sitzung. — Im Laufe der Sitzung nahm das Kollegium zunächst fol-

genden Antrag des Stadtrv. Dr. Hödel einstimmig an: "Das Kollegium wolle den Rat ersuchen, zur Vermeidung von Unglücksfällen, wie sie sich in jüngerer Zeit wiederholt ereignet haben, mit aller Strenge und Beschränzung Fortschreibung dahin zu treffen, daß die Wagen der elektrischen Straßenbahnen beim Begegnen überhaupt im langsamen Tempo, beim Begegnen an Haltestellen aber im Schritt zu fahren haben." — Sodann wurde der Antrag des Stadtrv. Hödel, den Rat zu ersuchen, dahin zu wirken, daß den Wohlfahrtsbeamten in der Beaufsichtigung der Straßenbahnen dieelben Rechte und Nachvollkommenheiten gewahrt werden wie den Königlichen Polizeibeamten, vom Betrieb erhoben.

Hierauf wurde vom vereinigten Rechts- und Verwaltungsausschluß folgendes Entgegen: a) bei seinem Antrage vom 7. Mai d. J. auf Herbeiführung des 10 Pfennigtarifs auf der Strecke Georgplatz-Walzplatz zu bleiben, b) den Rat zu ersuchen, mit der Straßenbahngesellschaft eine Einigung dahingehend herbeizuführen, daß auf den elektrisch betriebenen Strecken überhaupt nur ein Fahrgeld von 10 Pf. erhoben werden darf, gleichwohl ob es sich dabei um die gegenwärtigen oder zukünftigen elektrisch betriebenen Straßenbahnen handelt, ferner o) den Rat zu ersuchen, 1) die Fortführung der von der Deutschen Straßenbahn betriebenen, jetzt in der Nähe des Böhmischen Bahnhofs auf der Bismarckstraße endenden Bahnstrecke auf den Strecken Nordseite Bismarckplatz-Strehler Straße-Friedrichstraße-Gitterstraße bis zum Anschluß an die auf letzterer bereits beständige Strecke Böhmischer Bahnhof-Königlicher Bahnhof zu ertheilen und 2) in die hierzu erforderlichen Verhandlungen mit der Königlichen Polizeidirektion und den Straßenbahngesellschaften alsbald einzutreten und von den Ergebnissen dieser Verhandlungen dem Kollegium baldmöglichst Mitteilung zu machen." Dieses Gutachten wurde mit einem Zuspantrage des Stadtrv. Hödel zu b), d) beim Umsteigen von einer Strecke zur anderen, nur ein Fahrgeld von 15 Pf. erhoben werden darf, zum Beschlüsse erhoben.

Während dieses Winterhalbjahrs wird die Königliche Staatsbahndirektion im Interesse der Besucher der Dresden'schen Theater, Konzerte usw. jeden Monat zweimal von Hainsberg bis Lipsdorf Sonderzüge verkehren lassen, welche man bei Abfahrt von Dresden-Alstadt 11 Uhr 40 Min. nachmittags erreicht. Zum ersten Male verkehrt ein solcher Zug am Nachmittag vom 27. zum 28. Oktober, und zwar 12 Uhr 10 Min. dorm. ab Hainsberg, der zweite in der Nacht vom 11. zum 12. November.

Zu Altenburg finden in der Zeit vom 31. Oktober bis 2. November d. J., in Reichenau zu derselben Zeit, in Roßtrahnbach vom 28. bis 30. November Kunsthaustrstellungen statt; des weiteren werden Geflügelaustrstellungen in Ramelswalde vom 1. bis 3. November, in Zittau vom 28. bis 30. November, ferner eine Kunsthaustrstellung in Teuchern vom 28. November bis 1. Dezember und eine Geflügel- und Vogelausstellung in Regensburg vom 5. bis 8. Dezember veranstaltet. Für den Rücktransport der in diesen Orten ausgestellten Tiere des Gegenstandes gewähren die sächsischen Staatsfeilabenden die üblichen Vergünstigungen.

In der bissigen Königlichen Frauenklinik ist am 1. Januar 1897 die Stelle des 6. Assistenzarztes zu bekleiden, mit welcher ein Jahresgehalt von vorläufig 1100 M. (einschließlich 300 M. Belehrungsvergütung) nebst freier Wohnung, Beizung und Beleuchtung verbunden ist. (Vergl. die Anzeige im Anlaßungsgeklagte der heutigen Nummer unseres Blattes.)

Die Gesellschaft für Literatur und Kunst veranstaltet nächsten Mittwoch, den 21. d. J., abends im großen Saale des Gewerbebaus das erste ihrer vier

* Für heute früh ½ Uhr war von der sozialdemokratischen Partei zu einer Versammlung "aller angestellten und beschäftigten Personen im Gewerbe- und Handelsgewerbe" in Reinholds Salen eingeladen worden. Auf der Tagesordnung standen folgende drei Punkte: 1) Die wirtschaftliche Lage der Gewerbegehilfen und wie ihr diese zu verbessern? 2) Die neuen Haushalt- und Dienstordnungen und die leichten Vorlesungen, unter besonderer Berücksichtigung der öffentlichen Kellerverhausbungen im Verein christlicher junger Männer. 3) Wahl eines Vertreterenommens. Der Einberuber hatte demonstriert bekannt gemacht, daß hierzu die Herren Pastor Zimmermann, v. d. Deden, Hotelier Herald, Restaurateur Frieder, Hospitälervater Neumann, Gastronom (Stadt-Café), Gastronom (Café Carllob), Restaurateur Madera (Reichshaus), Restaurateur Weiß (Café François) sowie die hier befindlichen Betriebsvereine lästig eingeladen worden seien. Einmal nach 1 Uhr nachts wurde die recht stark besuchte Versammlung mit der Wahl des Kurrens eröffnet. Die anwesenden Väter der Sozialdemokratie machten keine Anstrengungen, die Leitung der Versammlung zu entziehen. Über den ersten Punkt der Tages-

ordnung sprach der sozialdemokratische Wanderredner Hoffmeyer. Er schilderte die wirtschaftliche Lage der Gewerbegehilfen als eine sehr traurige und wies zunächst auf die sehr ungünstigen geschäftlichen Verhältnisse der Kellner hin. Die Schuld davon habe er lediglich den Arbeitsverhältnissen zu, insbesondere der langen Arbeitszeit, der unregelmäßigen Lebensweise und des schlechten Kochs, die nicht einmal in Ruhe verkehrt werden könne. Er hörte ferner hervor, daß der Kellner meistens zur Geschäftsstunde verurteilt sei, weil sein Lohn gering, seine Stellung höchst unsicher sei; er griff ferner das Trinkgeld- und Stellenvermittlungsgeschäft an, bestreitete die Kommissionäre als die Vampire der Kellner und behauptete, daß die Wirtin vielleicht mit seinem Hand in Hand ginge. Diesen Wirkungen kamen nur die Kellner selbst abhelfen, denn von den Arbeitgebern sei keine Abschaffung zu erwarten; diese hätten sogar bei der Reichsversammlung die Verhältnisse der Gewerbegehilfen viele Fragen willentlich falsch beantwortet. Der Genfer Verband, die Saxon, und andere Betriebsvereine unterstützten die Kellner nicht, weil sie es nicht mit den Arbeitgebern verbergen wollten. Zum Schlus empfahl Hödel, man solle dem Verbande der Gewerbegehilfen beitreten, sich stets organisieren und sich den Arbeitgebern als lechter Verband gegenüberstellen, dann werde man bessere Verhältnisse erzielen. Der Genfer sprach im allgemeinen ziemlich lächelnd, griff aber die Arbeitgeber und in besitzende Weise auch die Vertriebene der gesetzlichen Gewerbevereine mit sehr scharfen Ausdrücken an. Sodann nahm Staatsanwalt v. d. Deden das Wort und erkannte an, daß der Verbandsrat in manchen Punkten bittere Wahrheit gesagt habe; was der Reiter jedoch über den Weg, wie den Wirkungen obzuhalten sei, genüßt habe, könne man nicht als gerechtfertigt annehmen. Hölle sei zu erlangen vom Staat, von der Kirche kann den ihr nahestehenden Vereinen, von den Arbeitgebern, vom Staat und vor allem freilich von den Kellnern selbst, der Staat könne durch Gelehrte helfen, wie dies in Basel und fürsichtlich in Zürich geschehen sei; doch vermögen Schuhfachse gründliche Abhilfe nicht zu schaffen; besser schon vermöge der Staat dadurch zu helfen, daß er die ihm gehörigen Wirthäuser (Wahnschänke) mit einer Kette ist eine Kette mit einer Kette (Nadel-Schafkette mit einer Kette "Alte Stadt Dresden"). Als Thäter kommen zwei Unbekannte in Frage: der eine ziemlich groß und mittelhart, bekleidet mit hellem, vermutlich grauem Hamburger Lederschuh, dunklem Jackett und schwarzen kleinen Steifen Filzhut; der andere kleiner, mit kurzer Jacke, wie sie ein Fleischer trägt und Schirmmütze (Abakabmütze) bekleidet. Beide Unbekannte sind durch die Lindenstraße nach dem Bismarckplatz zu geflüchtet. Nach den bisherigen Erörterungen haben sich die beiden Thäter vor der That längere Zeit in der dortigen Gegend umhergetrieben; Zeugen, welche die beiden Leute gesehen haben, werden gebeten, ihre Wahrnehmungen der Kriminalabteilung der höchsten Königlichen Polizeidirektion mitzutragen, wie denn überhaupt die Kriminalabteilung für jede zur näheren Aufklärung dienende Kette dankbar sein wird.

* Zu dem im heutigen Polizeiberichte kurz angezeigten Raubfall wird uns noch folgendes gemeldet: Als der Bureauoffizient bei der Königlichen Eisenbahn Unger gegen 12 Uhr nachts vom Bahnhofe aus durch die Windelmannstraße nach Hause gehen wollte, wurde er an der Ecke der Windelmann- und Lindenaustraße von zwei Unbekannten überfallen und seiner Uhr und Borscht gestohlen. Er ist gesund und zu Boden gekracht worden. Die Verleihungen über den Vorfall sind im Gang.

* Zu dem im heutigen Polizeiberichte kurz angezeigten Raubfall wird uns noch folgendes gemeldet: Als der Bureauoffizient bei der Königlichen Eisenbahn Unger gegen 12 Uhr nachts vom Bahnhofe aus durch die Windelmannstraße nach Hause gehen wollte, wurde er an der Ecke der Windelmann- und Lindenaustraße von zwei Unbekannten überfallen und seiner Uhr und Borscht gestohlen. Er ist gesund und zu Boden gekracht worden. Die Verleihungen über den Vorfall sind im Gang.

* In einer Wohnung des Hauses Friedrichstraße 26 entstand gestern abend in der 7. Stunde ein kleiner Brand, in welchem die Feuerwehr alarmiert wurde. Auf einen Sprintrücker, der kaum ausgesprungen, welcher sich zwischen zwei benachbarten Ständen zu befindet, sah je eine gelbe Ringverzierung, hat beide Zeiger mit seinen Steinchen und vermutlich im inneren Teile am Schmuck ein Kreuz X. Die Kette ist eine Nadel-Schafkette mit einer Kette "Alte Stadt Dresden". Als Thäter kommen zwei Unbekannte in Frage: der eine ziemlich groß und mittelhart, bekleidet mit hellem, vermutlich grauem Hamburger Lederschuh, dunklem Jackett und schwarzen kleinen Steifen Filzhut; der andere kleiner, mit kurzer Jacke, wie sie ein Fleischer trägt und Schirmmütze (Abakabmütze) bekleidet. Beide Unbekannte sind durch die Lindenstraße nach dem Bismarckplatz zu geflüchtet. Nach den bisherigen Erörterungen haben sich die beiden Thäter vor der That längere Zeit in der dortigen Gegend umhergetrieben; Zeugen, welche die beiden Leute gesehen haben, werden gebeten, ihre Wahrnehmungen der Kriminalabteilung der höchsten Königlichen Polizeidirektion mitzutragen, wie denn überhaupt die Kriminalabteilung für jede zur näheren Aufklärung dienende Kette dankbar sein wird.

* In einer Wohnung des Hauses Friedrichstraße 26 entstand gestern abend in der 7. Stunde ein kleiner Brand, in welchem die Feuerwehr alarmiert wurde. Auf einen Sprintrücker, der kaum ausgesprungen, welcher sich zwischen zwei benachbarten Ständen zu befindet, sah je eine gelbe Ringverzierung, hat beide Zeiger mit seinen Steinchen und vermutlich im inneren Teile am Schmuck ein Kreuz X. Die Kette ist eine Nadel-Schafkette mit einer Kette "Alte Stadt Dresden". Als Thäter kommen zwei Unbekannte in Frage: der eine ziemlich groß und mittelhart, bekleidet mit hellem, vermutlich grauem Hamburger Lederschuh, dunklem Jackett und schwarzen kleinen Steifen Filzhut; der andere kleiner, mit kurzer Jacke, wie sie ein Fleischer trägt und Schirmmütze (Abakabmütze) bekleidet. Beide Unbekannte sind durch die Lindenstraße nach dem Bismarckplatz zu geflüchtet. Nach den bisherigen Erörterungen haben sich die beiden Thäter vor der That längere Zeit in der dortigen Gegend umhergetrieben; Zeugen, welche die beiden Leute gesehen haben, werden gebeten, ihre Wahrnehmungen der Kriminalabteilung der höchsten Königlichen Polizeidirektion mitzutragen, wie denn überhaupt die Kriminalabteilung für jede zur näheren Aufklärung dienende Kette dankbar sein wird.

Nachrichten aus den Landesteilen.

* Leipzig, 15. Oktober. Die diesjährige amtliche Hauptkonferenz im Schulinspektoratsbezirk Leipzig II findet Dienstag, den 20. Oktober, vormittags 10 Uhr in der Aula der Schule zu Möckern statt. Wie das "Leipziger Tagblatt" von zweitäliger Sicht erläutert, ist der Durchbruch des Brühls nach der Parkstraße jetzt gescheit. Die Bank für Gewerbe hier hat die Grundstücke am Brühl Nr. 53 und 57 und Parkstraße 4 erworben und sie in ungewöhnlicher Weise dem Rate der Stadt Leipzig abgetreten. — Heute haben die Immatrikulierungen für das Wintersemester 1896/97 in unserer Universität ihren Anfang genommen. — Über die Lohnbewegung der Holzbrechler wurden in einer genau abend abgehaltenen Versammlung Mitteilungen gemacht, aus denen hervorging, daß sich ein Teil der Gewerbeleute ihres Grundes hätten; allerdings bei es für einen Kellner besonders schwer, sold zu leben. Vor allem aber sollte man nicht verzögern, daß wahre Hilfe nicht nur durch Besserung von innen heraus kommen müsse. Der Berichtsreferent über den zweiten Punkt der Tagesordnung, Dr. G. Sandermann, wiederholte in sehr langer Rede, was bereits der erste Berichtsreferent ausgeführt hatte, gehörte Haus- und Dienstordnungen von Arbeitern in Dresden und griff schließlich den Christlichen Verein junger Männer an, der unter einer Seite mit den Arbeitgebern steht, nicht helfen wollte. Ein Dr. Ullmann beklagte jedoch, daß noch immer keine Reformen eingeführt seien. Ein Mitglied des Genfer Verbands nahm hierauf seinen Verein warm in Schuß und forderte strenge Organisation auf gewerkschaftlicher Grundlage, ohne Rücksicht auf die politische Parteiliegenschaft. Dr. Hödel wies ab, daß die Kellner nicht allein in den schlechten Arbeitsverhältnissen, sondern zum großen Teile auch in dem leichtfertigen Lebenswandel vieler Kellner ihren Grund hätten; allerdings bei es für einen Kellner besonders schwer, sold zu leben. Vor allem aber sollte man nicht verzögern, daß wahre Hilfe nicht nur durch Besserung von innen heraus kommen müsse. Der Berichtsreferent über den zweiten Punkt der Tagesordnung, Dr. G. Sandermann, wiederholte in sehr langer Rede, was bereits der erste Berichtsreferent ausgeführt hatte, gehörte Haus- und Dienstordnungen von Arbeitern in Dresden und griff schließlich den Christlichen Verein junger Männer an, der unter einer Seite mit den Arbeitgebern steht, nicht helfen wollte. Ein Dr. Ullmann wies ab, daß noch immer keine Reformen eingeführt seien. Ein Mitglied des Genfer Verbands nahm hierauf seinen Verein warm in Schuß und forderte strenge Organisation auf gewerkschaftlicher Grundlage, ohne Rücksicht auf die politische Parteiliegenschaft. Dr. Hödel wies ab, daß die Kellner nicht allein in den schlechten Arbeitsverhältnissen, sondern zum großen Teile auch in dem leichtfertigen Lebenswandel vieler Kellner ihren Grund hätten; allerdings bei es für einen Kellner besonders schwer, sold zu leben. Vor allem aber sollte man nicht verzögern, daß wahre Hilfe nicht nur durch Besserung von innen heraus kommen müsse. Der Berichtsreferent über den zweiten Punkt der Tagesordnung, Dr. G. Sandermann, wiederholte in sehr langer Rede, was bereits der erste Berichtsreferent ausgeführt hatte, gehörte Haus- und Dienstordnungen von Arbeitern in Dresden und griff schließlich den Christlichen Verein junger Männer an, der unter einer Seite mit den Arbeitgebern steht, nicht helfen wollte. Ein Dr. Ullmann wies ab, daß noch immer keine Reformen eingeführt seien. Ein Mitglied des Genfer Verbands nahm hierauf seinen Verein warm in Schuß und forderte strenge Organisation auf gewerkschaftlicher Grundlage, ohne Rücksicht auf die politische Parteiliegenschaft. Dr. Hödel wies ab, daß die Kellner nicht allein in den schlechten Arbeitsverhältnissen, sondern zum großen Teile auch in dem leichtfertigen Lebenswandel vieler Kellner ihren Grund hätten; allerdings bei es für einen Kellner besonders schwer, sold zu leben. Vor allem aber sollte man nicht verzögern, daß wahre Hilfe nicht nur durch Besserung von innen heraus kommen müsse. Der Berichtsreferent über den zweiten Punkt der Tagesordnung, Dr. G. Sandermann, wiederholte in sehr langer Rede, was bereits der erste Berichtsreferent ausgeführt hatte, gehörte Haus- und Dienstordnungen von Arbeitern in Dresden und griff schließlich den Christlichen Verein junger Männer an, der unter einer Seite mit den Arbeitgebern steht, nicht helfen wollte. Ein Dr. Ullmann wies ab, daß noch immer keine Reformen eingeführt seien. Ein Mitglied des Genfer Verbands nahm hierauf seinen Verein warm in Schuß und forderte strenge Organisation auf gewerkschaftlicher Grundlage, ohne Rücksicht auf die politische Parteiliegenschaft. Dr. Hödel wies ab, daß die Kellner nicht allein in den schlechten Arbeitsverhältnissen, sondern zum großen Teile auch in dem leichtfertigen Lebenswandel vieler Kellner ihren Grund hätten; allerdings bei es für einen Kellner besonders schwer, sold zu leben. Vor allem aber sollte man nicht verzögern, daß wahre Hilfe nicht nur durch Besserung von innen heraus kommen müsse. Der Berichtsreferent über den zweiten Punkt der Tagesordnung, Dr. G. Sandermann, wiederholte in sehr langer Rede, was bereits der erste Berichtsreferent ausgeführt hatte, gehörte Haus- und Dienstordnungen von Arbeitern in Dresden und griff schließlich den Christlichen Verein junger Männer an, der unter einer Seite mit den Arbeitgebern steht, nicht helfen wollte. Ein Dr. Ullmann wies ab, daß noch immer keine Reformen eingeführt seien. Ein Mitglied des Genfer Verbands nahm hierauf seinen Verein warm in Schuß und forderte strenge Organisation auf gewerkschaftlicher Grundlage, ohne Rücksicht auf die politische Parteiliegenschaft. Dr. Hödel wies ab, daß die Kellner nicht allein in den schlechten Arbeitsverhältnissen, sondern zum großen Teile auch in dem leichtfertigen Lebenswandel vieler Kellner ihren Grund hätten; allerdings bei es für einen Kellner besonders schwer, sold zu leben. Vor allem aber sollte man nicht verzögern, daß wahre Hilfe nicht nur durch Besserung von innen heraus kommen müsse. Der Berichtsreferent über den zweiten Punkt der Tagesordnung, Dr. G. Sandermann, wiederholte in sehr langer Rede, was bereits der erste Berichtsreferent ausgeführt hatte, gehörte Haus- und Dienstordnungen von Arbeitern in Dresden und griff schließlich den Christlichen Verein junger Männer an, der unter einer Seite mit den Arbeitgebern steht, nicht helfen wollte. Ein Dr. Ullmann wies ab, daß noch immer keine Reformen eingeführt seien. Ein Mitglied des Genfer Verbands nahm hierauf seinen Verein warm in Schuß und forderte strenge Organisation auf gewerkschaftlicher Grundlage, ohne Rücksicht auf die politische Parteiliegenschaft. Dr. Hödel wies ab, daß die Kellner nicht allein in den schlechten Arbeitsverhältnissen, sondern zum großen Teile auch in dem leichtfertigen Lebenswandel vieler Kellner ihren Grund hätten; allerdings bei es für einen Kellner besonders schwer, sold zu leben. Vor allem aber sollte man nicht verzögern, daß wahre Hilfe nicht nur durch Besserung von innen heraus kommen müsse. Der Berichtsreferent über den zweiten Punkt der Tagesordnung, Dr. G. Sandermann, wiederholte in sehr langer Rede, was bereits der erste Berichtsreferent ausgeführt hatte, gehörte Haus- und Dienstordnungen von Arbeitern in Dresden und griff schließlich den Christlichen Verein junger Männer an, der unter einer Seite mit den Arbeitgebern steht, nicht helfen wollte. Ein Dr. Ullmann wies ab, daß noch immer keine Reformen eingeführt seien. Ein Mitglied des Genfer Verbands nahm hierauf seinen Verein warm in Schuß und forderte strenge Organisation auf gewerkschaftlicher Grundlage, ohne Rücksicht auf die politische Parteiliegenschaft. Dr. Hödel wies ab, daß die Kellner nicht allein in den schlechten Arbeitsverhältnissen, sondern zum großen Teile auch in dem leichtfertigen Lebenswandel vieler Kellner ihren Grund hätten; allerdings bei es für einen Kellner besonders schwer, sold zu leben. Vor allem aber sollte man nicht verzögern, daß wahre Hilfe nicht nur durch Besserung von innen heraus kommen müsse. Der Berichtsreferent über den zweiten Punkt der Tagesordnung, Dr. G. Sandermann, wiederholte in sehr langer Rede, was bereits der erste Berichtsreferent ausgeführt hatte, gehörte Haus- und Dienstordnungen von Arbeitern in Dresden und griff schließlich den Christlichen Verein junger Männer an, der unter einer Seite mit den Arbeitgebern steht, nicht helfen wollte. Ein Dr. Ullmann wies ab, daß noch immer keine Reformen eingefüh

* Dippoldiswalde, 15. Oktober. Wie aus alten, im Kirchenarchiv von Possendorf aufbewahrten Akten sowie aus einer am Haupteingange des dortigen Gotteshauses angebrachten Inschrift hervorgeht, ist am 15. Oktober 1596 der Schlussstein zu unserem Gotteshause gesetzt worden. Der Kirchenvorstand hat daher beschlossen, das dreihundertjährige Weihejubiläum unserer Kirche in Verbindung mit dem diesjährigen Kirchweihfestgottesdienste am 2. November zu feiern.

* Pirna, 15. Oktober. Zu einer Versammlung im dem „Käferhofe“ hier selbst waren gestern die Unternehmungen unserer heimischen Sandsteinindustrie links und rechts der Elbe eingeladen worden; man beriet über eine gemeinsame Bekämpfung der im nächsten Jahre in Leipzig stattfindenden sächsisch-thüringischen Industrieausstellung; es wurde ein Komitee gebildet, welches sich zunächst in Leipzig an Ort und Stelle über die Platz- und Kostenfrage orientieren soll. — Auch in unserer Stadt wird nunmehr ein Stadtverein für innere Mission ins Leben treten. Vorhanden sind bereits ein Jungfrauen- und ein Gesellenverein, sowie ein Verein für die Verwaltung der hiesigen Herberge vor Heimat.

* Plauen i. B., 15. Oktober. Lehrte alte Bergwerke, die längst verfallen sind, finden sich in der Nähe von Geißendorf. Diese Bergverbaanlagen sind die Überreste eines alten Berggebäudes, das den Namen "Engel Gabriel am Eichelberge" führte, schon vor alten Zeiten gebaut und später im Sommer des Jahres 1771 von neuem weitergeführt worden ist. Man baute damals mit einigen Unterbrechungen bis 1774 und förderte im ganzen 148 Fuder Eisenstein zu Tage. Ein nochmaliger, letzter Versuch mit dem Abbau des Eisensteins auf "Engel Gabriel" ist im Jahre 1810 unternommen, aber, nachdem man 15 Fuder Eisenstein gefördert hatte, wieder eingestellt worden. Für den Naturfreund ist das bezeichnete Waldstück nicht nur wegen des Halbdien, der verbrochenen Schächte und Stollen und der Erzabteile, sondern auch wegen merkwürdiger Helfenbildung besuchenswert.

Vermischtes.

* Der Nordprozeß Berthold in München. Nach vierzehntägiger Verhandlung vor dem Schwurgericht zu München ist, wie wir schon mitgeteilt haben, vorgelesen abend um 11 Uhr das Urteil gegen den Maurer Johann Berthold gefällt worden. Er wurde sämtlicher ihm zur Last gelegter Straftaten — sowohl des dreijährigen Raubmordes wie des Diebstahls der Emetsloferischen Wertpapiere — für schuldig befunden und darauf vom Gerichtshof wegen des ersten Verbrechens zum Tode, wegen des Diebstahls zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Bei dem lebhaftesten Interesse, welches dieser langwierige Prozeß sowohl in psychologischer wie juristischer Beziehung in vielen Kreisen, insbesondere Süddeutschlands, erregt hat, dürfte es am Platze sein, aus dem Blaiboyd des Staatsanwalts die bemerkenswertesten Momente wiedergegeben. Die Anklage zerfällt in zwei Teile: den Diebstahl zum Schaden des Anton Emetslofer und den Raubmord an der Karstraße. Der Staatsanwalt schlägt, wie der Heubinder Anton Emetslofer am 22. Februar 1893 seine Frau tot im Betté fand, wie wegen mangelnder Spuren von Gewaltthaten die Leiche einfach aufgebahrt wurde und wie er, als die Leichenfrau bezahlt werden sollte und der Emetslofer den Kosten aufmachte, um Geld zu entnehmen, der Diebstahl der Wertpapiere im Betrage von 4 200 M. sowie einige Kleinigkeiten zu Tage trat. Erst daraufhin ist der Amstascher gerufen worden, der außer einer kleinen Schmelzung an der Nasenwurzel keine Verletzung bei der Toten konstatieren konnte. Es blieb daher nichts übrig, als zu sagen, daß nur ein Diebstahl vorlag. Die Untersuchung wurde deshalb in dieser Richtung fortgeführt, und schon am nächsten Tage meldeten sich vor den Bankirren, welche alle bestätigten, daß zwischen 10 und 11 Uhr vormittags der gesamte Effektenbestand umgekehrt worden sei, und übereinstimmend das Signalement wiedergaben; ein Mann im Alter von 38 bis 42 Jahren, gewöhnlich groß, kräftig, unteirtzt, mit blondem Haar und Bart, kurzgeschnittenem Vollbart und vollem Gesicht, serner graue Kleidung und Münchner Dialekt. Als das Signalement dem Emetslofer vorgelegt wurde, erklärte dieser sofort: „Das reicht ja auf meines Nachbarn, den Johann Berthold.“

"...zog ja auf meines Raabau, den Johann Berthold." Gegen Berthold hatte noch niemals etwas vorgelegen, wenn auch gewisse Gerüchte gegen ihn im Umlauf waren, denen aber aus eben diesen Gründen keine Beachtung geschenkt wurde. Es wurden deshalb zunächst vertrauliche Erhebungen geplänet. Der Staatsanwalt führte weiter fort: "Als bald, nachdem konstatiert war, daß die Papiere verlaufen waren, wurde Berthold den Bankiers vorgestellt. Sie haben ihn nicht wiedererkannt. Er wurde dann von der Polizei und dem Untersuchungsrichter vernommen und verschiedentlich lössten Bertholds Angaben nicht bestreiten werden, weshalb die Untersuchung mit der Einstellung des Verfahrens endete. Nun ruhte das Verfahren, nicht aber Anton Emetslofer, dessen Glaube feststand, daß Berthold sein Weib gemordet und sein Geld gestohlen habe. Deshalb haben die Leute von der Au den Todestag der Emetslofer so gut im Gedächtnis behalten, deshalb wußten sie noch so gut von den Stunden jenes Tages, an welche sich nur der Angeklagte nicht erinnern kann. Warum soll die That von der Quellenstraße erst jetzt ihre Sühne finden? Weil die That von der Karlstraße die Streitschäfte entzündet hat in die Vergangenheit. Die vier ersten Tage, die wir gebraucht haben, um Licht in die Vergangenheit zu bringen, können uns sagen, warum die Untersuchung vor drei Jahren eingestellt wurde; weil Berthold sein Alibi gefälscht und die Bankiers und den Kommissar, der recherchiert hatte, getäuscht hat, weil die Leute in der Au sich vor ihm fürchteten, deshalb hat der Kommissar nichts von ihnen herausgebracht. Letzteres war erst jetzt möglich, als er verhaftet wurde. Das erste, was man herausbrachte, waren seine außölligen Ausgaben, dann aber sein falsches Alibi. Die Bankiers, denen er vorgeführt wurde, konnten ihn aber nicht wiedererkennen, weil er sich inzwischen seinen Vollbart hatte abrasiert und andere Kleidung trug. Die Noten, die er bei den Bankiers mit fingierten Namen unterschrieb, sind von mir mit absichtlich verstellter Handschrift geschrieben worden. Ein guter Verdientes im Jahre 1892 war Berthold im Februar 1893 in solcher Not, daß alles verloren werden mußte, sogar der Trauring und selbst die Stieftexten der Dienstmagd. Nach dem Tode der Frau Emetslofer hat aber Berthold alte Schulden bezahlt, die verdeckten Sachen ausgelöst und sogar Zahlungen von 44 M. j. m. gemacht, die noch gar nicht fällig waren. Berthold will dazu 200 M. von seiner Schwiegermutter erhalten haben; allein diese reichen nachweislich nicht aus zu seinen Zahlungen und er hat die Herkunft des verdächtigen Geldes nicht nachweisen können. Der Mann, der sich da als das Aussehen eines behaglichen Bürgermanns gab und danach lebte, hatte später Not zu leiden und erhielt einen Arbeitsauftrag. Sein Gewerbe als Maurermeister wurde im Juli 1895 abgemeldet, dagegen hatte seine Frau zuerst eine kleine Krämerei in der Quellenstraße und dann in Schmiding. Am 23. Mai 1895 stahl Berthold ein Motorrad und wurde dabei abgefangen. Als er am 4. Januar 1896 aus der Strafhaft entlassen wurde, kam

er mit 14 M. nach Hause; die Frau hatte sich unterdessen mit den Kindern kümmerlich durchgeschlagen. Nichts mehr war im Laden, nur Schulden waren da. Der Mann, der so sparsam sein will, daß er sich kein Glas Bier gönnt, läuft sich ein Haarfärbemittel für 2 M! Auch arbeitete er im ganzen nur 6 Tage, während seine Frau durch Bürostenschenken wenig verdiente. Am 14. Februar durch- eilte die Runde die Stadt, daß in der Karlstraße drei Frauen auf einmal gestorben seien. Erst als die Leichen auf dem Sektionstische lagen, hat man Spuren eines gewaltsamen Todes gefunden und dann, daß es ein Raubmord war, wie er raffinierter nicht gebaut werden konnte: die drei Personen sind erwürgt worden. Damals hat man nicht mehr herausgebracht, als die Zeit des Todes. Dem Thäter sind etwas 300 M. bar und Wertpapiere im Betrage von 2400 M. in die Hände gefallen; man fand aber noch Wertpapiere im Betrage von etwa 4000 M. der Roosischen Familie und 6400 M. der Käthchen Gräbl. Über die Person des Thäters war man anfangs sehr im Zweifel. Man hat nur an einen gedacht, der im Hause bekannt sei, auch an einen Verwandten, aber der Verdacht war ein falscher. Einige Tage später kam der Wilchmann Götl, auf dessen Auslage hin richtete sich der Verdacht gegen den Klosterarbeiter, der ohne nachweisbaren Zweck am 13. Februar in der Roosischen Wohnung war. Durch das Verzeichnis der im Jahre 1895 mit den Klosterarbeiten dort beschäftigten Arbeiter gelangte man mit Rücksicht auf die Vergangenheit Bertholds zu dessen Verhaftung. Berthold hat die That geäuugnet.“ Der Staatsanwalt führt nun die gegen Berthold aufgetretenen Zeugen und deren Angaben an; so vor allem jene des Hr. Bergog, des Oftizierskutschers, des Gärtners Schmid, des Kolonialwarenhändlers Aern, des Hausverwalters Wiesbauer u. s. die alle den Berthold teils im Hause, Karlstraße 33, teils vor dem lesernen gesieht haben. Das sogenannte Nachtblübereinstimmen der Zeugnisse hat Berthold bestätigt.

der Zeugnisse des Offiziersburschen und des Giermanns Schmid liege sich daraus erklären, daß es sich um zwei Thäter handelt, die rasch aufeinander folgten. Als der Thäter zum ersten Male im Hause war und jemanden dort bemerkte, der ihn ebenfalls sah, verließ er das Haus wieder, begab sich dann kurz darauf zum zweiten Male in das Haus und wurde nun hierbei von Schmid gesehen. Er verlangte unter dem Vorname, eine Reparatur im Klosett vorzunehmen, Einlaß in die Wohnung und hat die That rasch vollbracht. Es ist durch die Zeugen auszuhagen festgestellt, daß Berthold am 14. Februar in der Wohnung war und um 12 Uhr mit blutender Hand diese verlor. Der von Berthold geführte Alibibeweis ist als Ablösungen zu betrachten; denn die von ihm vorgeschlagenen Entlastungszeugen können ihm soviel wie nichts bestätigen oder es summen deren Zeugnisse nicht mit jenen Bertholds überein. Vielleicht kommt Licht in die Frage, wo die graublauen Wertpapiere hingekommen sind, wenn man die Zeit von 5 bis 8 Uhr früh des 15. Februar in Erwägung zieht, aber welche sich Berthold nicht ausweisen kann. Nach die Aufgaben Bertholds bei seiner Frau übersteigen den damaligen Besitz und die Einnahmen Bertholds in der Zeit nach dem 14. Februar. Wenn feststeht, daß die Zeugin Herzog, ebenso die übrigen Zeugen den Angeklagten in der Karlstraße und im Hause gesehen haben und sein Alibibeweis mißlangen ist, so hat der Angeklagte in der Wohnung nichts anderes gethan, als die drei Frauen geplündert, und zwar mit Überlegung, und dann ausgeraubt; Berthold war es selbst und nicht ein Doppelgänger, der nur von zwei farsichtigen Personen besiegen werden sein will. Dieser Doppelgänger müßte dem Angeklagten nicht nur auswendig, sondern auch von innen stehen. Dem Angeklagten ist die That nach seinem Vorwissen wohl zuzutrauen. Vergleichen Sie, ob Sie nicht Unähnlichkeiten herausfinden zwischen dieser grauenhaften That und der That, die am 23. Februar 1893 verübt wurde. Sie sehen Wohnungen, in denen der Mann Verbrechen wußte, Sie sehen Frauen im freien Bett liegen, zunächst ohne Spuren äußerter Verlebungen, sodoch sogar die Kleider zunächst einen gewaltsamen Tod für ausgeschlossen hielten. Ich glaube, daß ich Ihnen den Nachweis erbracht habe, daß kein anderer als Berthold den Diebstahl bei Emeislofer und den Raubmord an der Karl-

* Orlan in Nordamerika. In einem Telegramm aus New-York vom 1. d. Rts. haben wir seiner Zeit der heftige Stürme berichtet, die in verschiedenen Teilen der Vereinigten Staaten geherrscht haben. Der "Schlacht" liegen jetzt über diesen Orlan noch nachdrückende Nachrichten vor: New-York, 2. Oktober. Schlimmere Hochwogen kommen aus dem Süden; Orlan hatte in seinem Gefolge Tod und Verberben. Bereits mehr man, doch mehr als 100 Menschen umgekommen sind, und noch fehlen Nachrichten aus vielen abgelegenen, weil Telegraphen- und Bahnverkehr gestört sind. Doch auch der Norden wurde arg heimgesucht: die unbeschreibliche Washington hat neben vielen anderen Städten sehr stark gelitten. Um 4 Uhr am Dienstag vorgestern (23. Sept.) verließ der Orlan den Golf von Mexiko und überschritt Cedar Keys, ein Städtchen von 1500 Einwohnern, etwa 100 Meilen südwestlich von Jacksonville. Von Cedar Keys selbst sind noch keine Nachrichten eingetroffen; denn kein Zug konnte diese Ortschaft erreichen, weil die Gleise mit umgeworfenen und aufreisenden Bäumen bedekt sind und die Telegraphenleitung hinweggesetzt ist. Von Gainesville, das 50 Meilen von Cedar Keys entfernt liegt, kommt aber eine Nachricht, daß die Stadt vom Erdboden verschwunden ist und sehr viele Personen getötet und verletzt sind. Diese Nachrichten brachte nach Gainesville ein Boot von Williston, das nur 20 Meilen von Cedar Keys entfernt ist. In Williston selbst, das 400 Einwohner zählt, wurden 11 Häuser umgeworfen, eine Person getötet und 15 meist lebensgefährlich verletzt. Nahe Williston wurde eine große Terpentinfabrik, in der fast ausgefahrene beschäftigt sind, zerstört, dabei wurden 20 dieser Arbeiter schwer verletzt, 6 geschmitten. In La Crossen wurden 15 Häuser zerstört, 7 Personen getötet. Der Ort Embden liegt vollständig in Ruinen; 4 Personen haben dort den Tod gefunden. In der kleinen Ortschaft Tazac sind 12 Häuser demoliert und eine Frau getötet worden. Unter den fast gänzlich zerstörten Orten befinden sich: Mc Alenny, Sanderson, Glen St. Mary, Lefree und Lise Oak. In Fort White (Columbia County) sollen 6 Personen getötet sein. In Boulogne wurde das Schulhaus, in dem sich 30 Schüler befanden, zerstört; 5 Kinder erlitten den Tod; 2 Kinder wurden durch den Zusammenbruch eines anderen Gebäudes getötet. Auch in Hilliard sind 4 Schulkinder unter den Trümmern des Schulhauses den Tod. In Kings Ferry wurden 9 Personen vom Tode ereilt. In Lake City sind 21 Häuser jetzt Schutthaufen. Bei Nassau County überschritt der Orlan die Grenze Georgias und störte gleich die erste Ansiedelung in Camden County, bei sechs Personen ihren Tod senden. In Follestown starben vier Kinder im Schulhouse ums Leben. Die Zahl der Toten in Savannah und Umgebung wird auf 120 angegeben, der materielle Schaden auf eine Million Dollar veranschlagt. Die Reiserate ist um ein volles Drittel gesunken. In Brunswick haben nachdrückliche Berichte durch den Orlan ihren Tod gefunden: insgesamt 50 Personen durch den Orlan ihren Tod gefunden: insgesamt 50 Personen.

besessen werden noch viele, besonders Fischer, vermählt; den materiellen Schaden schätzt man auf eine halbe Million Dollars; zerstört sind das Opernhaus, zwei Kirchen, über 20 Geschäftshäuser, nahezu 100 Privathäuser und die elektrische Beleuchtungsanlage. Auch in Virginia hat der Orkan arg gebaut. In der Nähe von Staunton ging der Damm des Sees an den Blue Grounds in Brüche, und das Wasser ergoss sich in den Lewis Creek, der durch die Stadt fließt; der ganze untere Geschäftsteil wurde überflutet, großer Schaden an Eigentum angerichtet und viele Menschenleben wurden hinweggerissen; alle über den Creek führenden Brücken sind hinweggesagt; zahlreiche Häuser liegen in Trümmern, darunter die Gaswerke. In Waynesboro, zehn Meilen von Staunton, riss das Wasser im Creek 15 Fuß und riß die Gebäude von ihren Fundamenten. Aus dem ganzen Staate kommen Nachrichten ähnlicher Art. — 2. Oktober, abends. Endlich sind Nachrichten aus Cedar Keys eingetroffen, und die schlimmsten Vermutungen haben sich fast vollständig bewahrheitet. Von der blühenden Ortschaft sind nur noch einige Häuser vorhanden und viele Bürger liegen als Leichen im Schlamme, der die Straßen hochbedeckt; 20 Tote sind bereits gefunden, doch weiß man, daß noch viele fehlen. Manche von ihnen werden nie wieder gefunden werden, denn der Orkan hat sie mit den Wellen hinaus ins Meer genommen. Wie sehr morgens war es, als der Sturm über die unglückliche Stadt hereinbrach und die Meeresflut mit sich brachte. Um sieben Uhr kamen tiefe Sturmwellen, die alles vor sich weglegten, was ihnen im Wege stand; dieser ist hauptsächlich das große Vernichtungswerk zu zuschreiben. Kleine Häuser wurden weit weggetragen, große von ihren Fundamenten gehoben; die Menschen, die dem Elemente zum Opfer fielen, wurden furchtbar vom Schlamme bedeckt. Die zum Tode Entronnenen hatten schreckliche Stunden zu durchleiden. Viele, deren Häuser hinweggeschwemmt waren, schwammen sich an Holzstücke und suchten auf diese Weise festen Boden zu gewinnen; andere blieben stundenlang auf dem Wasser, bis die Blut zurücktrat. Während der Sturm am ehesten töötete, gefielte sich dem Wasser noch das Feuer zu; in einem von zwei nahe beinander stehenden Hotels fliegen Flammen empor, und beide brannten in kurtester Zeit niederr. Der Verlust an Leben scheint dort aber nur unbedenklich im Vergleiche zu dem zu sein, der sich auf dem Meere ereignet hat. Hunderte von Fischen schwimmen in den Wogen umgekommen hin. Am Montagabend lagen etwa 100 Schiffe zur Schwammfischerrei unweit Cedar Keys; als der Sturm kam, brachte er sie alle zum Untergang. Da jedes dieser Schiffe bis 10 Mann an Bord hatte, muß der Menschenverlust ein ungeheuerlein sein. Jedes aus dem Süden kommende Schiff bringt ebenfalls Nachricht über gesunken Fahrzeuge und Menschenverluste. Der Zahlmeister eines Dampfers bemerkte allein 20 gesunkene Aufenthaltsorte, deren Insassen sämtlich ertrunken waren.

* Bei den alten Römern war die Kunst der Tier-

Bei den alten Römern war die Kunst der Tierabdingung weit vorausgetrieben. Man zähmte Löwen, die die Hunde jedem Winke ihres Herrn folgten. Der triumvir Marcus Antonius besaß zwei Löwen, die er vor den Bogen spannte, um durch Rom's Straßen zu fahren. Auch Leoparden wurden geähmt, ins Joch gespannt und als Jagdtiere vor Karossewagen denutzt. Hunde- und Hengstkomödien gehörten in jener Zeit zu den gewöhnlichen Volksfestzügeungen. Unter Kaiser Vespasian wurden besonders hundekomödien im Marcellustheater unter großem Beifall aufgeführt. Ebenso hatte man zahme Vögel, sogenannten Tauben, die je nach der Vollendung ihrer Ausbildung mit hohen Preisen bezahlt wurden. Nero's Mutter, Agrippina, besaß eine Drosself, welche die menschliche Stimme nachahmte. Staare richtete man dergestalt ab, daß sie griechische und lateinische Worte sprachen, und Adrigallen sollen sogar ganze lange Sätze nachahmen können haben. Ein wunderbar abgerichteter Rabe wurde auch zu einer Art Volksschauspiel, wie Plinius erzählt. Er befand sich nämlich unter Tiberius im Tempel des Kaisers am Forum ein Rabenmeist. Aus diesem flog ein junger Rabe in eine gegenüber gelegene Schuhwerksbäckerei. Der Schuster gab sich Mühe mit dem Tierchen und lehrte es sprechen. Es wähnte nicht gar lange, so flog der junge Rabe jeden Morgen in das Forum und redete hier zuerst Tiberius an, dann Germanicus und Drusus, endlich gar das römische Volk bei Namen an, worauf er wieder in die Schuhwerksbäckerei zurückflog. Jahrhundert lang saß der geistige Vogel dies fort und wurde dadurch ein Liebling des ganzen römischen Volkes. Der Inhaber eines Nachbarhauses — angeblich erzürnt darüber, daß der kluge Vogel seinen Schmuck auf ein Paar neue Schuhe hatte fallen lassen — tötete ihn. Darüber geriet das Volk in solche Verzweiflung, daß der Unglücksliche sterben mußte und später aufgebahrt wurde. Den Raben begrub man auf das Friedhofe. Zwei Männer trugen ihn auf einer Bahre. Ein Glöckenspieler ging dem Zug voraus und so brachte man ihn bis an die appische Straße (die Gräberstraße genomb), wo man den Vogel auf einem Scheiterhaufen beerdigte und die Tiere dazu bestellte.

— Das Areal des Königreichs Italien. Im „Atlas“ (Herausgeber R. Andrié, Verlag von Fr. Vieweg Sohn in Braunschweig) schreibt Dr. Halbax: „Das Areal selbst der meisten europäischen Reiche steht noch weitestens apoditisch fest. Ganz abgesehen von dem östlichen Reich und den Balkanstaaten, in denen es noch viele Ungenauigkeiten gibt, die nicht nur genauer trigonometrischer und topographischer Aufnahmen, sondern sogar astronomischer Ortsbestimmungen entstehen und nur durch Aufstausnahmen und einzelne Erdbeobachtungen Reihender ermittelt sind, schwanken selbst für die Staaten Zentral- und Westeuropas die Angaben des Flächengehalts innerhalb gewisser Grenzen. So hat bekanntlich der Wiener Geograph Wenck durch planimetrische Ausmessung der österreichischen Generalstabskarte gefunden, daß das Areal Österreich-Ungarns um eine Fläche gleich dem Herzogtum Württemberg größer ist, als die bisherigen statistischen Angaben annehmen. Für Italien liegt eine neue Angabe des Kreals vor auf Grund der mühevollen, seit dem Jahre 1844 unternommenen Aufnahmen und Berechnungen des itägyptischen Instituts unter der Überleitung von Prof. de Stefanis, des verdienstvollen Direktors der österreichischen Abteilung des Instituts unter dem Titel: „Italico Geografico Militare, Superficie del Regno d'Italia valutata nel 1884, Prima Appendice. Firenze bora 1895“. Die Berechnungen stützen sich in Piemont, Ligurien, Sizilien und im Küstenlande Süditaliens auf Karte in 1 : 50000; in den ehemaligen österreichischen Provinzen Mailand und Benevent auf die österreichische Karte in 1 : 86400, in Sardinien auf die Karte in 200000, im übrigen Italien auf die Karte in 100000. Das Resultat ergibt für das Königreich Italien (also abgesehen von der Republik San Marino) ein Areal von 286 650,9 qkm. Einfachlich der 60,9 qkm der Republik ergibt sich für das gesamte Italien ein Flächengehalt von 286 711,8 qkm. Geographisch besonders interessant ist der Landzuwachs, den Italien seit dem Jahre 1884 durch die Anschwemmungen der norditalienischen Flüsse, besonders des Po, der Oglio, der Mincio, der Piave, Tagliamento, Savio u. a. erhalten hat und der im ganzen auf 62,5714 qkm geschildert ist, also auf eine Fläche, die als die zweitgrößte Fläche Italiens angesehen werden kann.

San Marino. Ich entnehme vorstehende Daten einem Aufsatz von Attilio Mori „Nuova valutazione della superficie del Regno“ im Augustheft der *Rivista Geografica Italiana* 1896, einer geographischen Zeitschrift Italiens, die in erster Linie natürlich die Fortschritte der Erdkunde in Italien berücksichtigt, daneben aber auch Augenmerk besonders auf die Forschungsergebnisse

* Der neue Pranger. Ein Freund der „Frankfurter Zeitung“ überhendet aus Wichen folgenden Auszug: „Wichener Stadtschreiber. Heute, Dienstag, den 13. Oktober 1896: Statt „Gräfin Freiin“ „Der Sonnenweg“. — Ursache der Repertoireänderung: Unentstigliches Verbum des Fräuleins (folgt der vollen Dame). Hochachtungsvoll Struensee-Helm.“

* Pfälzischer Sängerspruch. Aus der Pfalz wird schrieben: Es war ein Vereinsmarsch der Mitglieder des Pfälzischen Sängerbundes", der über 4000 fröhliche Sänger zählt, einen Wahlspruch zu besitzen. Man ließ deshalb ein Preisauftreibschein, auf das 37 Dichtungen einliefen. Als den besten Text wählte man: „Fröhlicher Sang, fröhiger Wein hoch du sonnige Pfalz am Rhein!“ Der Verfasser dieses Spruches ist der Hauptlehrer Hoffmann in Speier. Der Wahlspruch sollte auch komponiert werden. Auf ein diesbezüglichliches Preisauftreibschein ließen 40 Kompositionen ein. Entschieden ist darüber noch nicht. Das soll erst später geschehen durch ein von der nächsten Hauptversammlung des Bundes zu stimmendes Preistrichterkollegium.

* Zu dem höchst bedauerlichen Vorfall in Karlsruhe, über den wir früher eingehend berichtet haben, liegen jetzt verschiedene neuere Befunde vor, denen zu folge den getöteten Mechaniker Siebmänn die Schuld in dem folgenschweren Streit nicht in dem Grade zu sehen scheint, als man nach den ersten Nachrichten anzunehmen geneigt war. Eine eingehendere Beurteilung der möglichen Angelegenheit ist jedoch überhaupt erst möglich, wenn zuverlässigere Nachrichten hierüber in die Öffentlichkeit dringen.

* Der Prinzregent von Bayern genehmigte den
Ababfahrt in Bayern auch für die zweite Serie
1000000 Lotse à 1 M für die Verlosung von Kunstdruck-
werken anlässlich der Berliner Internationalen
Ausstellung 1896.

* Gestern fand die feierliche Grundsteinlegung zur
neuen Rheinbrücke statt.
* Die Berliner Gewerbeausstellung ist gestern
schmittag 4 Uhr im feierlichen Weise geschlossen
worden. Schon vor der festgelegten Zeit war die Kuppel-
halle des Industriegebäudes von Teilnehmern an dem
feierlichen Akt so sehr gefüllt, daß nur ein schmales Raum-
stück für die Ehrengäste freigelassen werden durfte. Kurz nach
Uhr erschienen der Handelsminister Bredel, Staats-
sekretär Fr. v. Berlepsch, die Spiken der Behörden und
Mitarbeiter des Ministeriums.

Mitglieder des Arbeitsausschusses der Ausstellung nach einem Plakatvortrag sprach zunächst der Vorsitzende des Arbeitsausschusses Kommerzienrat Lühnemann dem Direktor der Ausstellung, St. Königl. Hofmeister dem Prinzen Friedrich Leopold, den Dank aus. Baumeister Schütz dankte dem Ehrenpräsidenten und der Stadt Berlin. Geh. Rat Goldberger richtete Worte des Dankes an die Herren, welche Ehrenämter bekleidet hatten, und an die Aussteller, indem der Handelsminister Bredfeld sodann im Namen des Staatsregierung gesprochen hatte, erstaunte sehr Berleisch Bericht über die Ausstellung und verlübte dann die vom Preisgericht verlassenen Erzeugnisse. In einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser wurde hierauf die Ausstellung geschlossen.

* Die Rettungsstation Cuxhaven telegraphiert: 15. Oktober wurde von dem gesunkenen deutschen Frachter „Emanuel“ die aus 2 Mann bestehende Besatzung

* Eine erfahrene Rödin. Frau (als Kavallerie vorreitet, zur Rödin): „Die Kavallerie ist doch eine reizende Sport!“ — Rödin: „Ja — aber die Zukunft ist treuer!“

* Bernhardine Kritik. Kunstmäzen (im Abitur den loben beschworen): „Sagen Sie mal, haben Sie den auch bei gestrichen?“

* Badische Religion. „Wenn ich ein Mann wäre ich würde keine andere heiraten als mich!“

* Dräufcheler. Hr. Schütz nahm die Einladung zum Jungstiltheater mit Freuden an, während seine Frau ganz abwesend blieb.

* Im Herbst 1896. „Sie geben mir da blonde Trauben, und ja weiße haben!“ — „Das sind auch weiße — die nur von der Blüte so blau!“

* Gorler Biss. Schriftsteller (vor einer Feier am Feuer sein Autograph gebeten, lenkte abgeleitet): „Für mir gehört überwiegend jede flöhschen Alibisheimer Sprache aus dem bestreiten Land auf Sachsen-Anhalt, aus dem

neinen herzlichen Dank aus. Hochachtungsvoll ergeben
sich Reimjäschmied." (Liegender Bildner.)

Hennsport. Berlin-Karlsborow, 16. Oktober.
Preis von Kanne. 1800 M. Hrn. Dr. Stremmelis
S. W. Hagelshlag. (Amber) 1. Hrn. Dr. Mandels
in St. Pöppendorf 2. Mr. Kotterus s. S. W.
Hagelshlag 3. Mit einer halben Länge gewonnen. Neun Siege
in Tot. 31 : 10. — II. Jahres-Jungfern-Ragdrennen.
M. Lt. v. Dederus (6. Lt.) 61. Dr. W. Rabold
1. Maj. v. Bodenius 45. S. W. Wier (M. v. d. Deder,
hof) 2. Hrn. v. Pollins 43. Dr. St. Marga (M. Vossie,
III) 3. Überlegen mit vier Längen gewonnen. Elf Siege.
190 : 10. — III. Hundert Rennen. 5000 M.
Rumely 45 S. St. Ghit Chat (Motoren) 1. Hrn.
Lüders 63. Dr. St. Mischke 2. Lt. v. Dederus 61.
Dr. Joch 3. Leicht mit einer Länge gewonnen. Sechs
in Tot. 288 : 10. — IV. Preis vom Juliusturm.
M. Oberst Dr. Schuppenbach 45. S. St. Teutsch
(Dr. Königsmund) + Lt. v. Böhrns 4. Dr. W. Elbers
10. Dr. S. v. Scherckebus 61. S. Dr. Wagner 3. Tote
nen. Siegen ließen. Tot. 26 : 10. — V. Preis von
Wiede. 1800 M. Hrn. 2. Dr. Tepper Laski 3. Jähn.
Waldecker II (Silian) 1. Hrn. M. v. Treitfeld 3.
Dr. Gäßkötter 2. Lt. v. Wölts 3. S. St. Chotek 4. Sieg.
mit anderthalb Längen gewonnen. Siegen ließen.
3 : 10. — VI. Oktober-Hürdenrennen. 1800 M.
Dr. S. Königsmund 3. S. W. Grafit (Dr. Berndtchen) 1.
Beck 3. Dr. S. Rösler 2. Lt. v. Löffels 45. S. St.
3. Nach Kampf mit einer halben Länge gewonnen.
Siegen. Tot. 134 : 10. — VII. Preis von Grashof.
M. Flöckernes. Ritter. Prinz Weibert v. Wahls 3.
Dr. Konneum (Warze) 1. Siegen. S. v. Hallenschen.
S. St. 3. Den H. Rohrbeck 3. ddr. Dr. Lufft
3. Nach Kampf mit einer halben Länge gewonnen.
Siegen. Tot. 134 : 10.

Dresdner Börse, 16. Oktober 1896.

Staatspapiere u. Renten.	z. Rohr. Staats. u. St. 1866 3% 101,60 R.	Staaten, Jahr -	Wien, G. Schöffer 12½ % 4	Geschenkt. Blätter 17 - 4	Wien, G. Schöffer 12½ % 4
Deutsche Staatsanleihe .	3 97,75 R.	Wien, G. Wahr. Pfandbr. 3% 100,40 R.	1. Berg. v. G. zitt. St. 6 - 4 223 R. 0.	Eckl. Papierfabr. 12 -	Gründer Papierfabr. 4
bo. .	3% 100,50 R.	Südl. erländ. Pfandbr. 3% -	2. Bahr. Zimmerman 3 - 4 125,50 R.	Wieder. Brauerei . 4 -	Deister Papierfabr. 4
bo. 100,00-1000 R.	4 102,60 R.	3. Bahr. Pfandbr. 3 -	3. Bahr. Zimmerman 0 - 4 56 R. 0.	Wieder. Cimb. Capp. 10 -	Weniger Papierfabr. 4
bo. à 500 und 500 R.	4 102,60 R.	Dresdner Staatsanleihe . 4 -	4. Chemn. Wirts. Bahr. 0 -	Wieder. Lager 6% -	104,25 R.
Südl. 5% Renten 5000 R.	3 97 R.	Cheferricht. Papierrente . 5 -	5. Chemn. Wirts. Bahr. 0 -	Wieder. Punkt 12 -	1. Schier. Ficht. Papier. 5 -
bo. .	A 3000 R.	6. Silberrente 4% 101,40 R.	6. Chemn. Wirts. Bahr. 0 -	Wieder. Punkt 9 -	2. Schier. Ficht. Papier. 5 -
bo. A 1000 R.	3 97 R.	7. Goldrente 4 104 R.	7. Chemn. Goldrente 4% 103,25 R.	Wieder. Punkt 6% -	3. Schier. Ficht. Papier. 5 -
bo. à 500 R.	3 97,50 R.	8. Staatsanleihe . 4% 104,25 R.	8. Chemn. Goldrente 4% 104,25 R.	Wieder. Punkt 12 -	4. Schier. Ficht. Papier. 5 -
bo. à 300 R.	3 99 R.	9. Rentrente . 4 99,50 R.	9. Chemn. Goldrente 4% 105,50 R.	Wieder. Punkt 12 -	5. Schier. Ficht. Papier. 5 -
bo. à 200 u. 100 R.	3 99 R.	10. Staatliche Staatsanleihe . 4% 107,20 R.	10. Chemn. Goldrente 4% 107,20 R.	Wieder. Punkt 12 -	6. Schier. Ficht. Papier. 5 -
Südl. Staatsanl. v. 1855 3% 98 R.	101,25 R.	11. Rentrente . 4 109 R.	11. Chemn. Goldrente 4% 108,50 R.	Wieder. Punkt 12 -	7. Schier. Ficht. Papier. 5 -
b. 1852-58 à 500 Thlr. 3% 101,25 R.	101,25 R.	12. ammortif. 5 100,50 R.	12. Chemn. Goldrente 4% 110,50 R.	Wieder. Punkt 12 -	8. Schier. Ficht. Papier. 5 -
b. 1852-58 à 100 Thlr. 3% 101,25 R.	101,25 R.	Russ. Goldanleihe 1860 . 4 -	13. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 118 R.	Wieder. Punkt 12 -	9. Schier. Ficht. Papier. 5 -
b. 1867 à 500 Thlr. 3% 101,25 R.	101,25 R.	14. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 128 R.	14. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 138 R.	Wieder. Punkt 12 -	10. Schier. Ficht. Papier. 5 -
b. 1869 à 500 Thlr. 3% 101,25 R.	101,25 R.	15. Lit. B. 5 6 4 -	15. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 148 R.	Wieder. Punkt 12 -	11. Schier. Ficht. Papier. 5 -
Leipz. Dr. St. B. 1866 4% 102,10 R.	102,10 R.	16. Lit. B. 5 6 4 -	16. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 158 R.	Wieder. Punkt 12 -	12. Schier. Ficht. Papier. 5 -
bo. v. 1871 4	102,10 R.	17. Russ. Goldanleihe 1860 . 4 -	17. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 168 R.	Wieder. Punkt 12 -	13. Schier. Ficht. Papier. 5 -
Öster. Bittauer à 100 Thlr. 3% 101 R.	101 R.	18. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 178 R.	18. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 178 R.	Wieder. Punkt 12 -	14. Schier. Ficht. Papier. 5 -
bo. à 25 Thlr. 3% 103 R.	103 R.	19. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 188 R.	19. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 188 R.	Wieder. Punkt 12 -	15. Schier. Ficht. Papier. 5 -
Sanbren. à 1000,500 Thlr 3% 100 R.	100 R.	20. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 198 R.	20. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 198 R.	Wieder. Punkt 12 -	16. Schier. Ficht. Papier. 5 -
tenntreit. à 100 Thlr. 3% 100 R.	100 R.	21. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 208 R.	21. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 208 R.	Wieder. Punkt 12 -	17. Schier. Ficht. Papier. 5 -
Bank. à 600 R.	3% 100 R.	22. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 218 R.	22. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 218 R.	Wieder. Punkt 12 -	18. Schier. Ficht. Papier. 5 -
Stentzsch. à 1500 R.	3% 99,50 R.	23. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 228 R.	23. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 228 R.	Wieder. Punkt 12 -	19. Schier. Ficht. Papier. 5 -
bo. à 300 R.	3% 100 R.	24. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 238 R.	24. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 238 R.	Wieder. Punkt 12 -	20. Schier. Ficht. Papier. 5 -
Stentzsch. à 1500 R.	3% 100 R.	25. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 248 R.	25. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 248 R.	Wieder. Punkt 12 -	21. Schier. Ficht. Papier. 5 -
Stentzsch. à 1500 R.	3% 100 R.	26. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 258 R.	26. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 258 R.	Wieder. Punkt 12 -	22. Schier. Ficht. Papier. 5 -
Stentzsch. à 1500 R.	3% 100 R.	27. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 268 R.	27. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 268 R.	Wieder. Punkt 12 -	23. Schier. Ficht. Papier. 5 -
Stentzsch. à 1500 R.	3% 100 R.	28. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 278 R.	28. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 278 R.	Wieder. Punkt 12 -	24. Schier. Ficht. Papier. 5 -
Stentzsch. à 1500 R.	3% 100 R.	29. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 288 R.	29. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 288 R.	Wieder. Punkt 12 -	25. Schier. Ficht. Papier. 5 -
Stentzsch. à 1500 R.	3% 100 R.	30. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 298 R.	30. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 298 R.	Wieder. Punkt 12 -	26. Schier. Ficht. Papier. 5 -
Stentzsch. à 1500 R.	3% 100 R.	31. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 308 R.	31. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 308 R.	Wieder. Punkt 12 -	27. Schier. Ficht. Papier. 5 -
Stentzsch. à 1500 R.	3% 100 R.	32. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 318 R.	32. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 318 R.	Wieder. Punkt 12 -	28. Schier. Ficht. Papier. 5 -
Stentzsch. à 1500 R.	3% 100 R.	33. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 328 R.	33. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 328 R.	Wieder. Punkt 12 -	29. Schier. Ficht. Papier. 5 -
Stentzsch. à 1500 R.	3% 100 R.	34. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 338 R.	34. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 338 R.	Wieder. Punkt 12 -	30. Schier. Ficht. Papier. 5 -
Stentzsch. à 1500 R.	3% 100 R.	35. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 348 R.	35. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 348 R.	Wieder. Punkt 12 -	31. Schier. Ficht. Papier. 5 -
Stentzsch. à 1500 R.	3% 100 R.	36. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 358 R.	36. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 358 R.	Wieder. Punkt 12 -	32. Schier. Ficht. Papier. 5 -
Stentzsch. à 1500 R.	3% 100 R.	37. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 368 R.	37. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 368 R.	Wieder. Punkt 12 -	33. Schier. Ficht. Papier. 5 -
Stentzsch. à 1500 R.	3% 100 R.	38. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 378 R.	38. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 378 R.	Wieder. Punkt 12 -	34. Schier. Ficht. Papier. 5 -
Stentzsch. à 1500 R.	3% 100 R.	39. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 388 R.	39. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 388 R.	Wieder. Punkt 12 -	35. Schier. Ficht. Papier. 5 -
Stentzsch. à 1500 R.	3% 100 R.	40. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 398 R.	40. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 398 R.	Wieder. Punkt 12 -	36. Schier. Ficht. Papier. 5 -
Stentzsch. à 1500 R.	3% 100 R.	41. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 408 R.	41. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 408 R.	Wieder. Punkt 12 -	37. Schier. Ficht. Papier. 5 -
Stentzsch. à 1500 R.	3% 100 R.	42. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 418 R.	42. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 418 R.	Wieder. Punkt 12 -	38. Schier. Ficht. Papier. 5 -
Stentzsch. à 1500 R.	3% 100 R.	43. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 428 R.	43. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 428 R.	Wieder. Punkt 12 -	39. Schier. Ficht. Papier. 5 -
Stentzsch. à 1500 R.	3% 100 R.	44. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 438 R.	44. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 438 R.	Wieder. Punkt 12 -	40. Schier. Ficht. Papier. 5 -
Stentzsch. à 1500 R.	3% 100 R.	45. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 448 R.	45. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 448 R.	Wieder. Punkt 12 -	41. Schier. Ficht. Papier. 5 -
Stentzsch. à 1500 R.	3% 100 R.	46. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 458 R.	46. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 458 R.	Wieder. Punkt 12 -	42. Schier. Ficht. Papier. 5 -
Stentzsch. à 1500 R.	3% 100 R.	47. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 468 R.	47. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 468 R.	Wieder. Punkt 12 -	43. Schier. Ficht. Papier. 5 -
Stentzsch. à 1500 R.	3% 100 R.	48. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 478 R.	48. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 478 R.	Wieder. Punkt 12 -	44. Schier. Ficht. Papier. 5 -
Stentzsch. à 1500 R.	3% 100 R.	49. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 488 R.	49. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 488 R.	Wieder. Punkt 12 -	45. Schier. Ficht. Papier. 5 -
Stentzsch. à 1500 R.	3% 100 R.	50. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 498 R.	50. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 498 R.	Wieder. Punkt 12 -	46. Schier. Ficht. Papier. 5 -
Stentzsch. à 1500 R.	3% 100 R.	51. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 508 R.	51. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 508 R.	Wieder. Punkt 12 -	47. Schier. Ficht. Papier. 5 -
Stentzsch. à 1500 R.	3% 100 R.	52. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 518 R.	52. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 518 R.	Wieder. Punkt 12 -	48. Schier. Ficht. Papier. 5 -
Stentzsch. à 1500 R.	3% 100 R.	53. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 528 R.	53. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 528 R.	Wieder. Punkt 12 -	49. Schier. Ficht. Papier. 5 -
Stentzsch. à 1500 R.	3% 100 R.	54. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 538 R.	54. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 538 R.	Wieder. Punkt 12 -	50. Schier. Ficht. Papier. 5 -
Stentzsch. à 1500 R.	3% 100 R.	55. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 548 R.	55. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 548 R.	Wieder. Punkt 12 -	51. Schier. Ficht. Papier. 5 -
Stentzsch. à 1500 R.	3% 100 R.	56. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 558 R.	56. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 558 R.	Wieder. Punkt 12 -	52. Schier. Ficht. Papier. 5 -
Stentzsch. à 1500 R.	3% 100 R.	57. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 568 R.	57. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 568 R.	Wieder. Punkt 12 -	53. Schier. Ficht. Papier. 5 -
Stentzsch. à 1500 R.	3% 100 R.	58. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 578 R.	58. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 578 R.	Wieder. Punkt 12 -	54. Schier. Ficht. Papier. 5 -
Stentzsch. à 1500 R.	3% 100 R.	59. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 588 R.	59. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 588 R.	Wieder. Punkt 12 -	55. Schier. Ficht. Papier. 5 -
Stentzsch. à 1500 R.	3% 100 R.	60. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 598 R.	60. Dr. Gold. & Co. A. 5 6 4 598 R.	Wieder. Punkt 12 -	56. Schier.